Nr. 38.

Berlin, Sonnabend, den 14. Februar 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 38.

Berlin, Sonnabend, den 14. Februar 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Ersten Kammer.

Die Zusammensetzung der Ersten Kammer ist in diesem Augenblicke wieder der Gegenstand der vielfältigsten Discussionen und der mannichfaltigsten Vorschläge. Wir wollen die Geduld der Leser nicht dadurch ermüden, daß wir die letzteren durchgehen und prüfender Beurtheilung unterwerfen, wir wollen sofort an die Begründung des Planes gehen, welchen der öffentlichen Beurtheilung vorzulegen der Zweck dieser Zeilen ist. Was ist überhaupt der Zweck der Landesvertretung? Der alte Deutsche Satz: „Wo wir nicht mitrathen, wir auch nicht mitthaten", spricht denselben aus. Der Fürst fordert des Landes That und Hülfe, er muß daher auch des Landes Rath erfordern, und diesen Rath giebt das Land in der Versammlung seiner Vertreter. Wer aber ist das Land? Die älteren Verfassungen, wie sie in Deutschland sich herausgebildet, wie wir sie in Schweden, in Großbritannien, wenn auch nicht mehr in ganzer Reinheit vorfinden, geben uns die Antwort: Das Land ist der Adel und die Gesammtheit der mit politischen Rechten ausgestatteten Corporationen (the Lords and commons). Hierin sind aber zwei der Elemente gegeben, aus welchen der Staat sich auferbaut: die Familie und die Gemeinde, das letztere Wort in seiner weiteren Bedeutung erfaßt, welche am prägnantesten das Englische Recht mit dem Worte Corporation bezeichnet, als eine Körperschaft, welche nach unten hin, sei es gegen ihre Glieder, sei es gegen ihr unterworfene Personen Herrschaftsrechte ausübt, und welche dem Staate gegenüber ein, wenn auch nur in beschränkter Weise, selbstständiges Leben besitzt. Diese beiden Factoren bildeten das Land, d. h. nur in sofern hatte der einzelne Unterthan die Berechtigung, sich dem Staate gegenüber vertreten zu lassen, als er Glied einer berechtigten Familie oder einer berechtigten Corporation war.

Zu diesen alten Elementen des Staats ist seit der Französischen Revolution ein neues getreten: die Persönlichkeit. Daher, daß der einzelne Unterthan zu dem Staate auch unmittelbare Beziehungen hat, unabhängig davon, ob und in wiefern er Mitglied einer Corporation oder ihr unterworfen ist, ging die natürliche Consequenz hervor, daß der Einzelne auch unmittelbar und unabhängig von seinem Verhältnisse zu einer Corporation dem Staate gegenüber vertreten werden, im Staate „mitrathen" müsse. Dieses Princip, gestärkt durch und gleich entwickelt mit dem anderen, daß alle obrigkeitliche Gewalt im Staate sei und daß es keine andere Autorität gäbe, als die in seinem Namen und Auftrage geübte, ward das allein herrschende, es bestritt und vernichtete, wo es zur vollen Gewalt kam, die Geltung jener beiden anderen Elemente des Staates. Wenn nun auch diese Vernichtung bei uns in Deutschland, namentlich in unserem Preußischen Vaterlande, bei der Lebenskräftigkeit beider Elemente nicht gelang, wenn nicht, wie im unseligen Nachbarlande, tabula rasa gemacht wurde, so läßt sich dem Principe der Persönlichkeit doch eine gleichberechtigte Geltung nicht absprechen. Schon in der allgemeinen Dienstpflicht liegt eine unmittelbare Leistungspflichtigkeit jedes Einzelnen, wie er auch gestellt sei, dem Staate gegenüber, und dem entsprechend hat er ein Recht zur Vertretung dem Staate gegenüber, ein Recht, in der Landesvertretung durch eigene Mitwirkung an der Bildung derselben vertreten zu werden. Wir können daher von diesem Prinzipe aus zwar das im Artikel 71. der Verfassung festgesetzte Klassensystem, nicht aber die Bestimmung des Art. 70 billigen, welche das Gemeindewahlrecht zur Bedingung des Rechts der Theilnahme an den Staatswahlen macht. Jeder selbstständige Preuße muß Wahlrecht haben und nur die Beschränkungen, die der Begriff der Selbstständigkeit giebt, können das Wahlrecht beschränken.

Gleiches Recht zur Vertretung im Lande als die Person haben aber die beiden anderen Elemente des Staats: Familie und Corporation; ist die erstere durch die Zweite Kammer zu ihrem Rechte gelangt, so ist die Erste Kammer die Vertreterin der letzteren, aber auch nur dieser, denn andere Elemente des Staats als diese drei giebt es nicht. Ist Geld und Gut als solches ein Element des Staats? Wir glauben nicht. Geld und Gut, unabhängig von dem Menschen, ist Nichts, ist eine todte Masse. Erst in den Händen des Besitzers wird es lebendig, erst als Mittel für ihn und gebraucht durch ihn wird es von Bedeutung für den Staat, indem es dem Besitzer Mittel bietet, dem Staate zu helfen, dem Staate zu leisten; also nur als Pertinenz des Besitzers und dadurch, daß dieser es mit seiner Persönlichkeit durchdringt, erlangt es Bedeutung für den Staat. Dasselbe kann daher auch keine selbstständige Vertretung im Staate verlangen, sondern wird durch die Person selbst vertreten, indem der Besitzer, eben weil er wegen seines Besitzes dem Staate mehr leistet als ein anderer, ein größeres Gewicht seiner Stimme da zu fordern hat, wo es sich um die Vertretung der Person dem Staate gegenüber handelt, bei den Wahlen zur Zweiten Kammer. Wir scheiden daher aus den Bestandtheilen, aus welchen Art. 65 der Verfassung die Erste Kammer zusammensetzt, sofort die Nr. d., die 90 Vertreter der Höchstbesteuerten, aus. Eben so wenig als Geld und Gut ein Element des Staates ist, kann man die Intelligenz als solches geltend machen. Die Intelligenz ist ein Theil der Person selbst, welche sie daher da, wo sie steht, als Mittel für sich und das Ganze zu gebrauchen hat, man kann die Intelligenz nicht abgelöst vom Individuum hinstellen, sie ist also eben so wenig als Tugenden oder Charaktereigenschaften fähig, organischer Bestandtheil der Vertretung zu sein. Der Thron, die Krone endlich ist zwar ein organischer Bestandtheil des Staates, ja die Verkörperung, die Individualisirung des Staates selbst, aber sie ist kein Theil des „Landes", sie hat daher ihre Stelle nicht da, wo das Land eben dem Staate gegenüber vertreten wird, sie steht außerhalb und über den Kammern, es heißt sie von ihrem erhabenen Standpunkte herabziehen, wenn man ihr eine Vertretung in einer der Kammern geben will, es heißt diese Kammer selbst eines großen Theils ihrer Bedeutung berauben, wenn man unter sie von der Krone Ernannte mischt. Wir scheiden daher aus dem Art. 65 auch den Absatz c. aus. Ebensowenig können wir den kürzlich gemachten Vorschlag gutheißen, gewissen höchsten Staatsbeamten von Amtswegen Sitz und Stimme in der Kammer zu geben. Es beruht derselbe auf gänzlicher Verkennung entweder des Wesens der Kammer oder der Stellung des Beamtenstandes. Die Beamten sind nichts Anderes als die vom Könige mit der Ausführung seiner Befehle beauftragten Diener; als Beamte repräsentiren sie kein Element des Landes; sie als solche einer Kammer beifügen, heißt diese aus einer Vertretung des Landes in einen Staatsrath verwandeln. Oder sollte der Verfasser dieses Vorschlags vielleicht der Ansicht sein, daß der Beamtenstand ein von dem Machtgeber zu trennender, unabhängiger Stand sei, daß der Minister, der Oberpräsident, einmal ernannt, im eignen Lichte strahlen? Je mehr solche Ueberhebung sich leider bei einem Theil des Beamtenstandes findet, je mehr in einzelnen Fällen das Interesse des Standes mit dem des Königlichen Dienstes verwechselt wird, je mehr Neigung hervortritt, alle Autorität für die Bureaukratie zu absorbiren und für sie die Unterwerfung zu fordern, die allein unserem Könige und Herrn zu leisten ist, desto ernstlicher muß man diesem Streben, wo es hervortritt, sich widersetzen.

Die Erste Kammer soll vertreten:

1) die Familie;
2) die Corporationen.

In die Kammer gehören daher die im Art. 65 a und b bezeichneten Personen, es gehören in dieselbe die Glieder der ersten Familie des Landes, die Prinzen des Königlichen Hauses und die Häupter aller der Häuser, welche schon jetzt in dem ersten Stande der Provinzialstände Viril- oder Curiatstimmen besitzen oder welche der König in diese Kammer künftig beruft. Grundbedingung zu dieser Berufung muß die corporative Eigenschaft der Familie, d. h. ihre Regierung durch Familienstatuten und ein der Familie als solcher gehörendes Eigenthum sein. Sodann sind zur Kammer die Corporationen berufen. Diese bestehen:

1) aus den Provinzialständen, welche nirgends in wirklich rechtsbeständiger Form aufgehoben sind, und zwar werden die einzelnen provinzialständischen Versammlungen je eine gleiche Anzahl Vertreter senden müssen, da sie alle als gleichberechtigte Corporationen dem Staate gegenüberstehen,

2) aus den Vertretern solcher Städte, deren Bedeutung nicht lediglich eine provinzielle ist sei es wegen ihrer Größe, Lage, Handel u. s. w., sei es wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung für den Staat,

3) aus den Vertretern der obersten Organe beider anerkannten Kirchen, welche dem Staate als selbstständige Corporationen gegenüberstehen, mit denen er vielfache Verbindungen geistiger wie materieller Art hat, und welche über ihre Glieder Regierungsrechte, wenn auch anderer Gattung als der Staat und weltliche Corporationen, ausüben.

Eine so gebildete Erste Kammer würde, wie die Zweite, das ganze Land, nur in anderer Weise als die Zweite vertreten, und in beiden zusammen würden alle Elemente unseres Staates, wie er sich geschichtlich herausgebildet: Familie, Gemeinde, Person, vereinigt sein. ††

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kammerherrn und Landrath des Coblenzer Kreises, Grafen von Boos-Waldeck, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Komthur-Kreuzes zweiter Klasse des Großherzoglich Sachsen-Weimarschen Falken-Ordens; so wie dem Schiffs-Capitain Adolph Eduard Lademacher in Danzig, zur Anlegung des ihm verliehenen Ritter-Kreuzes des Verdienst Ordens Isabella's der Katholischen, zu ertheilen.

Es ist kein Widerspruch,

wenn wir, die wir die Ersten gewesen sind, den Fortbestand der Stände und ihrer Rechte zu behaupten und zu vertreten und die wir seitdem nicht aufgehört haben, auf Wiederbelebung und Stärkung des ständischen Wesens und Einfugung desselben in den Organismus des Staats wo und wie wir konnten hinzuwirken, wenn wir heute diejenigen sind, welche die politische Haltung der Stände — d. h. natürlich nicht dieses und jenes Individuums, sondern der Stände als eines Ganzen, als einer politischen Institution — anklagen, und einer Beseitigung der Kammern zu Gunsten einer sofortigen Restauration der Stände widerstreben. Die Lösung dieses scheinbaren Widerspruchs ist, wie wir bereits wiederholt angedeutet, darin zu finden: daß wir eine sofortige Restauration der Stände, wie dieselben heute sind, als deren gänzlichen unwiederbringlichen Ruin, und eine allmähliche legale Verbesserung unseres Verfassungs- und Kammerwesens als den einzig möglichen Weg betrachten, zu einer demnächstigen Wiederherstellung wirklicher, unseren gegenwärtigen Verhältnissen entsprechender und in denselben wurzelnder Stände zu gelangen. Dabei haben wir nicht übersehen können, daß eine wirklich ständische Verfassung wesentlich den obrigkeitlichen Charakter ihrer Mitglieder und Träger voraussetzt. Dieser Charakter fehlte aber schon vor dem März wenigstens den Abgeordneten der Stände und Landgemeinden und ist durch die Errungenschaften auch dem Ritterstande entzogen. Es hieße deshalb den Thurmbau mit dem Knopfe beginnen, wollten wir eine ständische Restauration begehren, bevor die Stände sich selbst nach der Wiedereroberung ihrer obrigkeitlichen Rechte und Pflichten sehnen und strecken. Drittens gehen die Differenzen, welche heut die Völker bewegen und spalten, viel tiefer, als daß sie im Schooße der Stände ausgekämpft werden könnten. Man betrachte nur die Parteien, wie sie im Lande und in den Kammern sich gegenüberstehen, und man wird die Stände hüben und drüben in nicht wesentlich verschiedenen Zahlenverhältnissen und auf der linken Seite mindestens mit gleicher Energie vertreten finden. Man erwäge die Streitfragen und deren Tragweite, und man wird sich alsdann leicht von selbst bescheiden, daß die Stände, deren Beruf und Qualification niemals weiter gegangen sind, als bestimmte anerkannte Rechte zu vertreten, nicht das geeignete Organ sind, den uns verordneten Kampf zum Austrag zu bringen. Erst wenn der Kampf beendet ist, wird es gestattet sein, wieder von Ständen zu sprechen, und in diesen neuen Ständen wird Niemand zu finden sein, der nicht recht gekämpft und die Krone des Siegers empfangen hat. Endlich sind die Bewegungen unserer Zeit für den, der ein ungetrübtes Auge hat, wesentlich nichts Anderes, als die Wehen einer ständischen Wiedergeburt, einer Wiedergeburt, die es zwar von dem Alten nehmen, aber doch etwas Neues hervorbringen und namentlich auch die Klassen mitnehmen will, die man so lange unverantwortlicher Weise dahinten gelassen, und fern sei es von uns, diese Geburt durch gewaltsame Mittel beschleunigen zu wollen: wir würden in diesem Falle Nichts erhalten, als ein todtes Kind.

Deutschland.

□ **Berlin**, 13. Februar. Wir schlossen gestern mit der Behauptung der fraglichen Denkschrift, daß die Befugnisse und die materielle Competenz der alten Kreis- und Provinzial-Vertretungen nicht nach den durch Art. 66 der Kreisordnung aufgehobenen Gesetzen, sondern lediglich nach den vom 11. März 1850 beurtheilt werden könnten. Wäre diese Behauptung ernsthaft gemeint, so könnte sie nur den Sinn haben, daß die alten Kreis- und Provinzial-Vertretungen vorläufig und „bis sie durch die neu einzurichtenden ersetzt seien", die Befugnisse und materielle Competenz der neu zu bildenden Organe überkommen hätten: ein Satz, dessen Unstatthaftigkeit jedoch sofort so grell in das Auge springt, daß wir nicht nöthig haben werden, die Denkschrift gegen eine solche Auslegung in Schutz zu nehmen. Hatten aber die alten Kreis- und Provinzialstände weder ihre bisherigen Rechte behalten, noch die der neu zu bildenden Organe überkommen: welche Rechte hatten sie denn dann, und hatten sie gar keine Rechte, wie mag man dann von ihrem Fortbestehen bis dahin, „daß sie durch die neu einzurichtenden ersetzt seien", sprechen? Wir glauben deshalb nicht zu viel gesagt zu haben, wenn wir die Behauptung aufstellten, daß die Denkschrift mit ihren Schlußfolgerungen hinter ihrer Beweisführung zurückgeblieben sei, denn hätten beide gleichen Schritt gehalten, so hätte die Denkschrift principaliter den Grundsatz aufstellen müssen, daß Alles, was die Kreis- und Provinzialstände bisher gethan, auf ihrem guten alten, bis heute durch nichts alterirten Rechte beruhe, und daß es daher einer Uebertragung von Befugnissen Seitens des Ministers des Innern eigentlich gar nicht bedurft hätte. Die sonstige, an den Art. 67 anknüpfende Ausführung hätten wir dann als eine eventuelle ganz an ihrer Stelle gefunden, wobei wir jedoch nicht unbemerkt lassen wollen, daß erst so der eben citirte Artikel nach beiden Seiten hin auf sein rechtes Maaß zurückgeführt wird. Wir meinen nämlich, daß sich der qu. Artikel nach seinem Wortlaut nur auf die zur Ausführung des neuen Gesetzes nöthigen, nicht aber auf die laufenden, gewöhnlichen Geschäfte beziehe, und haben auch für ein Mehreres kein Bedürfniß, da für letztere die alten Organe so lange in Thätigkeit bleiben, bis sie durch die neuen abgelöst werden. Andererseits aber werden sich die Gegner der weiter gehenden Ausführung der Denkschrift um so weniger entziehen können sie müßten dann dem Gesetzgeber die geniale Absicht unterlegen, daß er die Thätigkeit der Kreis- und Provinzial-Vertretungen der Abwechselung wegen auf ein Jahr oder länger habe einstellen wollen.

— [Wie sie agitiren!] An alle politischen Parteien eines Landes, welche das wahre Wohl desselben im Auge haben, muß man vor Allem die Aufforderung stellen, daß sie sich durch ihre Opposition gegen die Regierung nicht zu einer Allianz mit dem Auslande verleiten lassen und nicht mit fremden Truppen den Sieg erkämpfen wollen. Desto schmählicher aber ist eine solche Allianz, wenn sie mit derjenigen Partei des Auslandes eingegangen wird, welche sich nicht scheut, nicht allein die gegenwärtige Regierung des eigenen Staates, sondern den Staat selbst zum Gegenstande fortdauernder böswilliger Angriffe zu machen. Es ist genugsam bekannt, wie gegenwärtig die „Oberpostamts-Zeitung", obwohl sie das officielle Organ des Bundestages ist, dem bundesfreundlichen Kampf gegen Preußen zum Wahlplatze dient. Desto mehr, sollte man meinen, müßte jede wahrhaft patriotische Opposition in Preußen es vermeiden, mit dem zweideutigen Charakter des politischen Briefstellers ein Schutz- und Trutzbündniß gegen das Preußische Gouvernement zu schließen. Aber weit gefehlt! Das „Preußische Wochenblatt" genügt jener Fraction nicht; sie will auch über Süddeutschland den Saamen ihrer mißvergnügten Politik ausstreuen, und so bietet denn das schwarzgelbe Reservoir an der Zeil, vermöge Centralcommissions-Verbindungen, einen willkommenen Ort dar, um den patriotischen Groll abzulaichen. Läßt man doch sogar von Berlin aus durch das Tarissche Posthorn bereits das Halali des eigenen Sieges über den Edelhirsch des Ministeriums proclamiren. Vielleicht wird man mit nächster Post das Eintreffen eines blauen Briefes zu melden in der Lage sein. Nun, wir wünschen Preußen von Herzen Glück zu einem Gouvernement, welches den politischen Briefsteller zum Unterstaatssecretair und die Oesterreichische „Postzeitung" zum offiziellen Organ wählt!

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen werden erst am Sonntage (17) von Berlin abreisen. Höchstdieselben werden noch an diesem Tage Mittags 12½ Uhr eine Deputation der Ersten Kammer empfangen. Diese Deputation, welche Sr. Königlichen Hoheit die Versicherungen der Ergebenheit und Treue Namens der Kammer überbringen soll, ist durch's Loos aus den Abtheilungen hervorgegangen. Sie besteht außer den drei Präsidenten aus den Abgeordneten: v. Thielemann, Dr. Veit, Herzberg, Maetzke, Schauß, Kamp, Karsten, Jacobs, Ulrich, v. Waldau, Herrmann, Knoblauch, v. Bockum-Dolffs, Küpfer, Straß, Magnus, v. Gaffron, v. Trotha, Boecking, v. Buddenbrock (Meseritz).

— Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Cambridge ist von Neu-Strelitz hier angekommen und nach Hannover weitergereist.

— Se. Excellenz der General der Cavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Gesandter in außerordentlicher Mission am Königl. Hannoverschen Hofe, Graf v. Nostiz, ist von Altenburg wieder hier angekommen.

— Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Minister-Präsident Graf v. Bülow ist aus Schwerin, und der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinsche General-Major v. Hopfgarten ist aus Paris hier angekommen.

— Der Erzbischof von Tripoli Atthanasius Tutunge ist aus Malta hier angekommen.

— Der Commandeur und Mitglied der Deputirten-Kammer Pereira da Silva aus Rio de Janeiro ist nach Dresden von hier abgereist.

— Das Ministerium für Handel rc. veröffentlicht einen Erlaß vom 2. December 1851 — betreffend die Erfordernisse bei Anmeldung der Handwerker zur Prüfung bei einer Kreis-Prüfungs-Commission und demnächstiger Ergreifung des Recurses gegen deren Entscheidung an eine andere Kreis-Prüfungs-Commission.

— Das Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten veröffentlicht eine Circular-Verfügung vom 27. Januar 1852 — betreffend die Bestimmungen wegen der Zulassung ausländischer Schul-Amts-Candidaten zu den diesseitigen höhern Lehrerprüfungen, zum Probejahr rc.

— Das telegraphische Correspondenz-Bureau veröffentlicht folgende Berichtigung: Die aus London durch den unterseeischen Telegraphen bezogenen Depeschen bieten außer andern Inconvenienzen noch die Unannehmlichkeit, daß dem Empfänger die Depesche nicht in der Originalfassung des Absenders übermittelt wird. Die Englischen Telegraphen-Linien nehmen nur Depeschen in Englischer Sprache, die Französischen nur Depeschen in Französischer Sprache an. Auf dem Bureau des unterseeischen Telegraphen in Calais werden die aus London angekommenen Depeschen aus dem Englischen ins Französische übersetzt, und der Französischen Telegraphen-Linie zur Weiterbeförderung nach Belgien, resp. Deutschland übermittelt. Die Schwierigkeit der präcisen Fassung der Depeschen ist demnach nicht unserem Londoner Correspondenten, sondern den Beamten des unterseeischen Telegraphen überlassen. Wir vermögen augenblicklich nicht mit Bestimmtheit zu beurtheilen, welche Redaction zu dem Versehen Veranlassung gegeben, das sich in die Depesche aus London vom Dienstag, den 10. d. M., die Reformbill betreffend, zu unserem Bedauern eingeschlichen. Zu unserer eigenen Rechtfertigung theilen wir hier die Depesche wörtlich, wie sie uns zugekommen, mit: „Reform Bill. Qualifications moindre de moitié. Aucun bourg exclu. Ville admise Ballot durée moindre." (Vergl. London.)

— [Erste Kammer.] Für die morgende (Sonnabend) Sitzung um 10 Uhr steht auf der Tages-Ordnung: 1) Bericht der Finanz-Commission über die Anträge der Abgeordneten v. Zander und Graf v. Alvensleben, die Abänderung des Art. 99 der Verfassungs-Urkunde betreffend, und 2) Bericht der 9ten Commission über den Antrag des Abgeordneten von Zander, die Abänderung des Art. 62 der Verfassungs-Urkunde betreffend.

— Die Mitglieder der Kammern sind kaum noch zweifelhaft, daß die Sitzungen bis in den Juni hinein dauern werden!! — Am nächsten Montage gelangt in der Ersten Kammer die Gemeinde-Ordnung zur Berathung, die wahrscheinlich vor 14 Tagen nicht beendet sein wird; die zweite Abstimmung darüber darf erst nach einer Zwischenzeit von 21 Tagen erfolgen. Der Präsident der Zweiten Kammer hat es abgelehnt, die Berathungen über dieses Gesetz früher zu eröffnen, als bis das letztere in der Ersten Kammer die zweite Abstimmung erfahren hat. — —

— Im Druck erschienen und ausgegeben ist die Zusammenstellung: 1) der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850; 2) der Vorlage der Königlichen Regierung, betreffend die Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 als Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen der Monarchie; 3) der Vorschläge der Gemeinde-Ordnungs-Commission hierzu. Das 77 Druckseiten umfassende Heft giebt auf der einen Seite die frühere Gemeinde-Ordnung und auf der gegenüberstehenden die Fassung derselben als Städte-Ordnung nach den Beschlüssen der Commission. Die Regierungs-Vorlage befindet sich in Form von Anmerkungen zu den bezüglichen Paragraphen der Gemeinde-Ordnung unter der letztern abgedruckt. Gleichfalls ausgegeben ist der Bericht der 3. Commission über die Hauptgrundsätze für die Landgemeinde-Ordnung in der Provinz Westphalen. Die Commission hat gegen eine Minorität von 3 Stimmen den Antrag wegen Beibehaltung der Gemeinde-Ordnung von 1850 abgelehnt und zu dem Gesetzentwurf nur verschiedene, großentheils nicht erhebliche Fassungsänderungen vorgeschlagen.

— [Der Gemeinderath] hielt gestern wiederum nur eine kurze öffentliche Sitzung, in der die Angelegenheit wegen Uebertragung der Reinigung der Bürgersteige für die Wintermonate an die Hauseigenthümer abermals zur Sprache kam, nachdem nun das Polizei-Präsidium Bericht über die Kosten abgestattet, welche der letzte große Schneefall der Stadt gekostet hat. Es sind 958 Arbeiter angenommen und 13,888 Fuhren Schnee fortgeschafft worden; an Fuhrlohn sind 6840 Thlr. bezahlt worden, was auf die Fuhre durchschnittlich 14 Sgr. 9 Pf. beträgt; an Arbeitslohn sind 3511 Thlr. bezahlt und für 1422 Thlr. Geräthschaften angeschafft worden, im Ganzen also 11,773 Thlr. Die Versammlung trat dem Vorschlage ohne alle Debatte bei, ihren Beschluß vom 30. Januar v. J. (wonach die Verpflichtung zur Straßenreinigung den Hausbesitzern abgenommen und dieselbe als eine allgemeine Last auf Kosten der Stadt bewirkt werden soll) aufrecht zu erhalten, da man gesehen habe, daß die Fortschaffung des Schnee's möglich zu machen gewesen sei und die Kosten nicht so groß seien, als man anfänglich vermuthet habe. — Noch beschloß die Versammlung den Magistrat um eine Rückäußerung darüber zu ersuchen, ob es nicht angemessener sei die Bürger-Jubiläen-Gelder bei den auf Kosten der Stadt erhaltenen Hospitaliten zu ersparen.

Insterburg, 8. Februar. Ein großes Unglück haben wir zu berichten. Vor einigen Tagen traten 17 Kinder, welche die Schule im Dorf Warnen, bei Kraupischken, besucht hatten, gegen Abend ihren Weg nach Hause an und wählten denselben über die zugefrorene Inster. Die Eisdecke war jedoch so schwach, daß sie brach; sämmtliche 17 Kinder stürzten ins Wasser, und auch nicht eins ist gerettet worden. (K. H. Z.)

† **Bromberg**, 11. Febr. [Brandstiftungen.] In der letzten Schwurgerichts-Periode sind hier zwei Verurtheilungen von Brandstiftern erfolgt, und schon wieder hat allem Anschein nach dies in unserer Gegend immer häufiger werdende Verbrechen zwei Mal in derselben Woche stattgehabt, indem in dem Dorfe Golejewo, Kreis Inowraclaw, in den letzten Tagen des Januars die Scheunen mit allem Getreide im Werthe von 4000 Thlr. und in dem Dorfe Mruczyn, hiesigen Kreises, in den ersten Tagen des Februars eine Scheune und ein Pferdestall, im Werthe von zusammen 1300 Thlr, von freventlicher Hand angezündet wurden und niederbrannten.

N **Breslau**, 11. Febr. [Agitation.] Die Anzeichen mehren sich, daß es Noth thut, die conservativen Gewissen zu schärfen. Die „conservative" „Schlesische Zeitung" kann sich über die Verwerfung des Klee'schen Antrages nur halb freuen, denn trotz dieses Glücksfalls muß sie „nach den von der maaßgebenden Ressortstelle laut gewordenen Ansichten" für ihre Dissidenten und Juden Alles fürchten und thut „einen weiten Blick" in ein geschlossenes System von Gewissenszwang und „Revolutionsriecherei." Kurz „die Zeiten sind ihr traurig" wie Anno 1847. So ist denn auch unser deutschkatholischer Vorstand nicht zu blöde, dem Herrn Minister des Innern für seine „Behauptung" von den politischen Tendenzen der deutschkatholischen und freien Gemeinden seinen höchsten Grimm ins Angesicht zu schleudern. Er beruft sich auf seine Statuten und die Abwesenheit richterlicher Verurtheilungen, beansprucht „den Charakter einer Religionsgesellschaft mit demselben Rechte, mit welchem er den privilegirten Kirchen zuerkannt wird", und fordert schließlich die anderen Zeitungen auf, den Protest (natürlich taxfrei) in alle Welt zu befördern. Glücklicherweise kennt unser Publicum seine Leute, einen Nees, Ronge, Hofferichter und wie sie Alle heißen, auch ohne richterliches Erkenntniß und Wahrspruch der Geschwornen und hat für die Blumfeiern noch ein Gedächtniß. Dagegen läßt es den neuen Protestanten gern die Gerechtigkeit widerfahren, sie nicht für so dumm zu halten, daß sie ihre Politik in ihren Statuten unter Siegel und Riegel legten, und damit am Ende sich selbst.

Breslau, 11. Februar. [Breslau-Freiburger Eisenbahn.] In der heute stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsraths ist die Dividende pro 1851 auf 3⅔ pCt. festgesetzt worden, welche sogleich zur Auszahlung verfügbar ist. Außerdem ist noch ein Betrag von circa 10,000 Thalern für den Reservefonds zurückgestellt.

*) **Rosenberg**, 10. Februar. [Zum Nothstand.] Zur Milderung des Nothstandes unter der ärmeren Bevölkerung unseres Kreises sind in Folge der vom Kön. Staatsministerium ausgegangenen Berathungen vorläufig eine Reihe von öffentlichen Bauten angeordnet worden. Außer den Landstraßenbauten beziehen sich dieselben namentlich auf die Verbesserung der Bergwerkstraßen. — Zur Beförderung der Wiesencultur durch Entwässerung und Berieselung hat das landwirthschaftliche Ministerium auf die Errichtung von Wiesenverbänden hingewiesen, welche die betreffenden Anlagen gemeinsam ausführen. In unserm Kreise nimmt sich der Landrath der Stiftung solcher Verbände mit dem lebhaftesten Interesse an.

⚓ **Wien**, 11. Februar. [Vom Hofe. Die Ministerien. Eisenbahn. Personalien. Vermischtes.] Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha befindet sich noch hier, und über die Abreise desselben, welche zuerst auf den 8. d. M. festgesetzt war, verlautet noch nichts Bestimmtes. In unsern politischen Kreisen nehmen die verschiedenen Versionen über die gegenwärtige und zukünftige Stellung des Ministers von Baumgartner das allgemeine Interesse in Anspruch. Das Gerücht über die Vorgänge in Bezug auf das Finanz- und Handelsministerium, welche ich Ihnen in meinem letzten Schreiben mitgetheilt habe, erhält sich und gewinnt an Consistenz. Man fügt aber ferner noch hinzu, daß der Vortrag des Finanz- und Handels-Ministers v. Baumgartner, in welchem derselbe die Verantwortlichkeit für die beiden vereinigten Ministerien nicht übernehmen zu können erklärt, allerhöchsten Ortes die gerechteste Würdigung gefunden hätte, und nennt als den neuen Handelsminister den Baron Gehringer, ehemaligen Civil-Gouverneur von Ungarn, welcher sich bereits längere Zeit in Wien aufhält. Man sieht den hierüber demnächst zu erwartenden allerhöchsten Bestimmungen mit dem gespanntesten Interesse entgegen. — In Bezug auf die von Seite der Regierung kundgegebene Absicht, die Gloggnitzer Bahn als Staatsbahn zu übernehmen, wird noch hinzugefügt, daß die Regierung gesonnen sein soll, den Actionairen dieser Bahn die bisher bloß tracirte, über Bruck nach Raab führende Bahn unter sehr annehmbaren Bedingungen zu überlassen, da sie noch lange hin diese Bahn für den eigenen Betrieb nicht geeignet findet, und dadurch den Actionairen Gelegenheit geboten wird, die bisher bei der Gloggnitzer Bahn angestellten Betriebs- und Directions-Beamten wieder zu beschäftigen. Ueber die eigentlichen Propositionen von Seite der bisherigen Besitzer der Bahn ist nichts Näheres bekannt. — In Bezug auf das polytechnische Institut soll die Verfügung getroffen worden sein, daß dasselbe eine der Statthalterei gänzlich unabhängige Stellung einnehmen soll, wodurch die neue Direction desselben bei der Anstellung der Beamten dieses Institutes von dieser Behörde unbeirrt vorgehen kann. — Obwohl die „Wiener Zeitung" den Tag nachher, als ich Ihnen mittheilte, daß der Herr v. Burg nicht in's Handelsministerium eintreten werde, desselben Ernennung als Sectionsrath in diesem Ministerio brachte, so muß ich doch auf meiner Behauptung beharren. Und in der That hat Hr. v. Burg auf diese neue Stellung resignirt und um Beibehaltung als Professor der Mechanik am Polytechnicum gebeten und diese Resignation so wie sein Gesuch sind von dem Kaiser angenommen worden. Die Berathungen über das künftige Organisationsstatut von Ungarn werden fortgesetzt und es wohnt außer den die Commission bildenden Herren Se. K. H. der Gouverneur von Ungarn, Erzherzog Albrecht, denselben regelmäßig bei. Man will wissen, daß Se. K. Hoheit der Erzherzog-Gouverneur noch länger hier verweilen und dann mit seiner Gemahlin, Erzherzogin Hildegard, nach Ofen ziehen werde. Im Unterrichtsministerium werden über die Organisirung des Italienischen Unterrichtswesens Berathungen gepflogen. Es sind zu diesem Zwecke mehrere Italienische Professoren hierher berufen worden. — Die heutige Börse gestaltete sich ziemlich geschäftslos, wie es scheint leidet dieselbe unter der durch die obenangedeuteten Gerüchte hervorgerufenen Spannung. Die heute in der „Wiener Zeitung" mitgetheilte Kaiserl. Verordnung über strafgesetzliche Bestimmungen gegen Beschädigungen und andere strafbare Handlungen in Bezug auf Eisenbahnen und Staatstelegraphen bildet eine Vervollständigung des 1. und 2. Theiles unseres allgemeinen Strafgesetzbuches.

* **Wien**, 11. Februar. [Vermischtes] aus den Wiener Blättern: Se. Majestät der Kaiser hat die Kinder des verstorbenen Obersten und Commandanten des zehnten Feldjägerbataillons Karl v. Kopal auf Grund der Statuten des demselben in ehrender Anerkennung seines Heldenmuthes erst nach seinem Tode zuerkannten Ritterkreuzes des Kaiserl. Oesterreichischen Militair-Marien-Theresien-Ordens in den Freiherrnstand des Oesterreichischen Kaiserreichs erhoben. — Heute Nachmittags 2 Uhr rückten die Grenadier- und Füsilier-Bataillone der hiesigen Garnison am Josephstädter Glacis en parade aus. Se. Maj. der Kaiser erschien in Begleitung Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha und besichtigte die in einem Treffen aufgestellten Truppen, wobei die Volkshymne gespielt wurde. Nach der Besichtigung wurden einige Bewegungen bataillonsweise im Feuer vorgenommen, und es defilirten sodann die Truppen vor dem Monarchen und Seinem hohen Gaste. — Das Denkmal des heldenmüthigen Vertheidigers von Ofen, GM. v. Hentzi, wird heute aus der fürstlich Salm'schen Eisengießerei nach Ofen abgeführt, um dort unter der Aufsicht des K. Hofbaurathes v. Sprenger aufgestellt zu werden.

Stuttgart, 10. Febr. Der „Staatsanzeiger" berichtigt eine Angabe der „Allgem. Zeitung", wonach der Prinz Friedrich von Württemberg zum Besuch seines Vaters, des schwer erkrankten Prinzen Paul, nach Paris gereist sei, durch die Mittheilung, daß der Prinz Friedrich zum Besuch der verwittweten Frau Herzogin von Nassau nach Wiesbaden gereist ist, und daß der Zustand des Prinzen Paul sich bedeutend gebessert habe. — Aus allen Theilen des Landes treffen Nachrichten von Regengüssen und Ueberschwemmungen ein.

Ulm, 9. Febr. [Die Donaubrücke.] Die Ausschreibung sämmtlicher Accorde für die Herstellung der Donaubrücke ist noch im Laufe dieser Woche zu erwarten. Die Brücke erhält fünf Hauptöffnungen von 56 Fuß lichter Weite, und die Höhe der für zwei Geleise berechneten Brückenbahn über dem Wasserspiegel wird gegen 38 Fuß betragen. Die Brücke wird ganz von Stuttgarter Keupersandstein, welches Material auf der Eisenbahn bequem herbeigeschafft werden kann, ausgeführt werden und einen Aufwand von 350,000 fl. verursachen, welcher zur Hälfte von Württemberg und zur Hälfte von Baiern zu tragen ist.

Kassel, 9. Febr. [Quartiergelder. Untersuchungen. Wasserstand.] Von der K. K. Oesterreichischen Regierung sind die liquiden Kosten der Verpflegung der nach Schleswig-Holstein durch das Kurfürstenthum marschirten Kaiserl. Oesterreichischen Truppen, im Betrage von 55,000 Thrn, der hiesigen Regierung ausgezahlt worden, und ist von dieser deren Auszahlung an die Quartiergeber verfügt. — Die Criminal-Untersuchung gegen den Professor an der polytechnischen Schule, Dr. Winkelblech, hier, wegen Hochverraths, wird nicht von dem Kriegsgericht, sondern von dem zuständigen Civilgericht geführt. — Heute haben vor dem Kriegsgerichte die Schlußverhandlungen in der Anklage gegen die Mitglieder des bleibenden Ständeausschusses begonnen. Bald nach 9 Uhr Vormittags wurden die Angeklagten Schwarzenberg, Obergerichtsanwalt und Hauptmann in englischen Diensten auf halbem Sold, Dr. Gräfe, Rector der Realschule, Henkel, Obergerichtsanwalt, Dr. Kellner, Literat, eingeführt. Das fünfte Mitglied des Ausschusses, Professor Bayrhoffer von Marburg, war auf die öffentlich ergangene Vorladung nicht erschienen. Da außer dem Hauptprotokolle noch acht bis neun Specialprotokolle

und außerdem die sehr umfangreichen Vertheidigungsschriften vorzulesen sind, so wird die Schlußverhandlung wohl noch die ganze Woche dauern, und das Erkenntniß schwerlich vor dem 16. oder 17. Februar erwartet werden können. — Seit gestern sind die in Folge unaufhörlicher Regengüsse während fast der ganzen vorigen Woche sehr stark angeschwollenen Gewässer der Fulda wieder zur Beruhigung der hiesigen Einwohner in ihre Ufer zurückgetreten, und das Wasser ist stark im Fallen begriffen.

Darmstadt, 10. Februar. Dem Vernehmen nach ist der Ministerialrath Freiherr von Riffel zum diesseitigen Commissär bei den in Karlsruhe stattfindenden Verhandlungen über die Desiderien der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz bestellt und wird demnächst dahin abgehen. — Die heutige Berathung des Gesetzentwurfs wegen Wiedereinführung der Todesstrafe in der Zweiten Kammer dauerte bis zum späten Nachmittag. Mit 23 Stimmen gegen 21 ward der Gesetzentwurf angenommen. So kam ein Amendement des Abgeordneten Hofmann, das eine beschränkte Wiedereinführung der Todesstrafe wollte, nicht zur Abstimmung.

5 **Frankfurt a. M.,** 10. Febr. [Gesellschaftliches.] Der zu Anfang des Winters vielfach auftauchenden Besorgniß, als werde derselbe sehr still vorüber gehen, tritt die Thatsache einer lärmenden und überaus luxuriösen Saison entgegen. Diners, Bälle und Routs lösen einander ab, und man begreift zuweilen nicht, wo einige Kreise für dieses Treiben noch die erforderliche Zeit, das nöthige Geld und die kostbare Gesundheit hernehmen. Daß es an dem einen dieser Hülfsmittel, dem Gelde, unserer merkantilen Aristokratie nicht fehlt, ist bekannt; und daß die Diplomatie mit derselben in diesem Punkte sich nicht gleichstellen kann, bedarf keines Beweises. Es ist daher nur zu achten, daß die große Mehrzahl der Bundestagsgesandten sich in dieses Treiben nicht verwickeln läßt, sondern mit Mäßigung demselben folgt, wie eifrig man auch gewisse Muster aufstellen mag. So gern wir jedem Stande seine Freuden, so sehr wir den unteren Klassen der Gesellschaft frohe Erholung wünschen, so sehr tadeln wir das Nachäffen der höheren Kreise vorzüglich auch deshalb, weil es meist mit einem großen Luxus verbunden ist und die Verhältnisse der Minderbegüterten fortwährend zu einer unerlaubten Höhe hinauf schraubt. Darauf folgt früher oder später das Elend, dem die Verwöhnung und Unzufriedenheit vorausgeht. Gewissenlos ist es, zu einem solchen aberwitzigen Beginnen aufzureizen oder die Hand zu bieten. Unlängst hatten in einem der größten Locale hiesigen Orts die Unteroffiziere einen Ball, dann die Bedienten, nachher die Metzgergesellen. Der Besitzer des Locals befindet sich dabei sehr wohl, — vielleicht besser, als wenn seine Gesellschaft eine ungleich höher gestellte wäre. Die Sittlichkeit aber gewinnt bei diesem Treiben keineswegs.

*** **Frankfurt,** 11. Februar. [Personalien. Vermischtes.] Der Aufbewahrer „der Reichskleinodien", Dr. Jucho, ist nun wegen fortwährenden Verweigerns der Herausgabe der „Reichsverfassung" zu 50 Thlrn Strafe verurtheilt worden. Der diesseitige Bevollmächtigte bei den Wiener Zollconferenzen, Schöff Söster, wird wahrscheinlich nicht so schnell wieder hierher zurückkehren, als man anfänglich erwartete. Die Süddeutschen Polizeibeamten werden im nächsten Monate hier eine große Conferenz abhalten. — Die hiesigen Actionaire der Rheinischen Dampfschleppgesellschaft haben dieser Tage eine Versammlung gehalten, und unter mehreren Beschlüssen in ihrem Interesse und in Betreff einer beschleunigten Güterbeförderung sich auch dahin geeinigt, der Preußischen, Nassauischen und Hessen-Darmstädtischen Regierung Vorstellungen zugehen zu lassen, in welchen der Bau der Lahneisenbahn dringend empfohlen wird. Das große Wasser hat sich wieder verlaufen und der Main ist in sein Bett zurückgekehrt.

≈ **Weimar,** 10. Februar. Die adeligen Rittergutsbesitzer unseres Großherzogthums haben neulich eine Deputation hierher gesendet, welche unter Hinweisung auf die Garantie, die von Seiten des Bundestags in Betreff ihrer Standesrechte gewährleistet ist, die unterthänigste Bitte ausgesprochen hat, daß man, bei dem Entwurf einer neuen Wahlordnung für den Landtag, ihre früheren Gerechtsame möglichst berücksichtigen wolle. Die Deputation wurde, wie bei Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog, so bei Sr. Hoh. dem Erbgroßherzog auf's Gnädigste empfangen. Der Letztere schloß seine Erwiderung mit den Worten: „Es stehe zu hoffen, daß die Ritterschaft in ihren Wünschen nicht zu weit gehen und wohl bedenken werde, daß man der Zeit Rechnung tragen müsse."

Altenburg, 11. Febr. [Zur Vermählung.] In Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs von Preußen, welcher vorgestern Abends gegen 10 Uhr mittelst Extrazuges hier angelangt war, des Königs und der Königin von Hannover, des Königs von Sachsen, Ihrer Königl. Hoheiten der Prinzen Johann und Albert von Sachsen, der Großherzoge von Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin, des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar, der Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und Anhalt-Deßau, des regierenden Fürsten zu Reuß-Greiz, so wie der sämmtlichen Glieder des Herzoglichen Hauses, der am hiesigen Hofe accreditirten Gesandten von Oesterreich, Rußland, Frankreich, Baiern und Griechenland und einer außerordentlich glänzenden und zahlreichen Versammlung fremder und hiesiger Cavaliers und Offiziere, fand gestern Abend 7 Uhr die Vermählungs-Feierlichkeit Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs von Oldenburg mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg auf dem Herzogl. Residenzschlosse statt. Nachdem sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in den Courzimmern versammelt, erschienen dieselben, unter Vortritt der Hofchargen, in dem großen Saale des Schlosses, in welchem die kirchliche Einsegnung durch den Hofprediger und Consistorialrath Dr. theol. Sachse vorgenommen wurde. Bei dem Wechsel der Ringe verkündeten Kanonensalven und Glockengeläute der Stadt das freudige Ereigniß. Nach beendigter Ceremonie begab sich das hohe Paar nach den Courzimmern zurück und nahm dort die Glückwünsche Ihrer hohen Anverwandten und der übrigen Versammlung entgegen. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften soupirten hierauf im goldenen Saale, für die übrige Gesellschaft war das Souper in mehreren Nebensälen servirt. Die Festlichkeit schloß, nach der Sitte, mit Vertheilung des Strumpfbandes durch die fungirende Oberhofmeisterin. — Die Vermählung des hohen Paares hat Anlaß zu mehrfachen Beförderungen im Beamten-Personale und zur Austheilung mehrerer Ordensdecorationen gegeben. Die bisherigen Directoren des Herzoglichen Regierungs- und des Landes-Justiz-Collegiums Schuderoff und Dr. Schenk wurden zu Präsidenten dieser Collegien befördert. Minister Graf Beust erhielt von Sr. Majestät dem König von Sachsen das Großkreuz des Albrechts-Ordens.

—δ— **Hannover,** 11. Februar. [Zur Kritik.] Einen Beweis, wie sehr der demokratische Geist in unsern Städten seit den letzten Jahren um sich gegriffen hat, liefern wiederum die in diesen Tagen stattgehabten Wahlen der Vertrauensmänner zur Berathung des Ortsstatuts in Osnabrück, wo von 16 Gewählten 13 der demokratischen Partei angehören. Diese Thatsache ist um so auffallender, als die altmagistratische Fraction, welche jetzt nur 3 Candidaten durchgebracht hat, vor 1848 eine ziemlich absolute Herrschaft führte, und die Stimmberechtigten sämmtlich Hausbesitzer waren. Daß dies und die wird wohl dazu beitragen, Stüve über seine Schöpfungen die Wahl des Assessors Plauk, eines demokratischen Ideologen, zum Deputirten in seiner Vaterstadt möglich war, Augen zu öffnen und zum Bekenntnisse des Irrthums zu bringen. Des Letzteren Ansichten über die Vertretung des grundbesitzenden Adels, welche er in seiner Schrift über die Landgemeinden niedergelegt hat, sucht der Canzlei-Assessor von Lenthe zu Stade in einer eben erschienenen zweiten Brochure „Ueber das Recht der provinziallandschaftlichen Frage in Hannover," mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen.

—δ— **Hannover,** 12. Febr. [Militairisches. Zollvertrag.] In Veranlassung der Vermählung des Erbgroßherzogs von Oldenburg mit der Prinzessin Elisabeth von Altenburg hat Se. Maj. der König jetzt in Altenburg seinem genannten Durchl. Schwager das 3te und dem Herzoge Joseph von Altenburg Hoh. das 2te Infanterie-Regiment verliehen, so daß diese Regimenter fortan die Namen von resp. „Erbgroßherzog von Oldenburg-" und „Herzog Joseph-Infanterie" führen werden. — Die Agitationen gegen den September-Vertrag dauern noch in dem Bemühen fort, durch Oldenburgs Weigerung die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten für Hannover zu erschweren, da, wenn Oldenburg nicht beitritt, Hannover nach zwei Jahren verhindert ist, den höheren Tarif des Zollvereins gegen den niederen des Steuervereins in Anwendung zu bringen. Das Losungswort wird natürlich in Wien ausgetheilt und hallt über Hannover in Oldenburg wieder, nachdem hier ein Finanzmann, „dessen Abreise von Berlin im Jahre 1842 nichts entgegenstand," und ein ci-devant Reichsminister eine Dosis Preußenfeindlichkeit mit auf den Weg gegeben haben. Die Piepmeierei ist auf das materielle Gebiet verpflanzt, scheint aber nicht „endgültig" werden zu sollen, denn eine Verständigung mit Oldenburg ist angebahnt und — für letzteren Staat auch eine Existenz-Frage.

Arolsen, 8. Febr. [Zur Verfassungsfrage.] Der mit Organisation unserer Verfassungsangelegenheiten beauftragte Regierungsrath Beyer von Potsdam wird den 16. d. M. seine Thätigkeit dahier beginnen und wird deshalb in dieser Woche von Potsdam zurückerwartet. Ob noch einige unserer höheren Staatsdiener einen entsprechenden, wenn auch untergeordneten Antheil an der Lösung der Verfassungsfrage haben werden, darüber läßt sich bis jetzt noch nichts mit Gewißheit mittheilen. Jedenfalls dürften aber die Landtagsdeputirten bei dem Ganzen zu Rathe gezogen werden, da, wie verlautet, mit Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats die Wiedereröffnung der Ständeversammlung bevorsteht.

Hamburg, 11. Febr. [Zur Presse.] Bei der allgemeinen Annahme, daß in kurzer Zeit die Oesterreichischen Truppen uns verlassen werden, ist eine Veränderung des Tones unserer demokratischen Blätter bereits sehr deutlich zu bemerken. Lange Zeit hindurch haben diese über die Verfassungs-Angelegenheit sich fast gar nicht geäußert, oder, wenn sie es thaten, sich darauf beschränkt, die „Conservativen", d. h. die Vertheidiger der rechtmäßigen Grundgesetze, herunter zu reißen. Für die Neuner-Partei hatten sie den Beistand des Schweigens. — Es scheint, daß seit Kurzem eine veränderte Parole ausgegeben ist. Die „Reform" fällt bereits in den Ton von 1848/49, wenn sie dem Senate zuruft: „Wird's bald!" und dabei nicht undeutlich an ihre frühere Art der Behandlung dieses Themas erinnert. Blätter zweiten Ranges präludiren noch, indem sie Reminiscenzen der einander widersprechenden Rath- und Bürgerschlüsse in Sachen der Constituante vorläufig auffrischen und sich so den Kampfplatz ebnen und zum Gefechte vorbereiten. Der Moniteur der höheren Demokratie treibt bis jetzt nur noch Europäische Politik und setzt in Betreff Hamburgs die Taktik des Schweigens einstweilen noch fort. Unterdessen setzen die Neuner ihre Thätigkeit unverdrossen fort und „sehen gar nicht ein", wie in dem Amtsblatte zu lesen ist, warum das „parlamentarische Regiment" in Hamburg nicht gehen sollte, da es doch in England, Nordamerika, Schweden, Norwegen und Belgien damit ganz gut gehe und selbst in Frankreich sehr gut gehen würde, „wenn nicht der Präsident und sonst dort obwaltende Umstände wären." In dieser und ähnlicher Weise giebt das Amtsblatt die Beruhigung, daß die Neuner wenigstens nicht die Absicht haben, durch Beseitigung ihrer bekannten „elektromagnetischen" Capacitäten etwa in Folge eingetretener Selbsterkenntniß ihren Gegnern den Kampf zu erschweren.

— [Rückmarsch der Truppen.] Heute früh ist der erste Trainzug vom Regiment Wellington, aus 24 Wagen mit Bedeckung bestehend, von Altona durch Hamburg passirt, um über Lauenburg den Rückmarsch anzutreten. Dem Vernehmen nach wird das Regiment Wellington Altona am 15. d. verlassen. Der Königlich Preußische General-Major von Kropff, Commandeur der 2. Garde-Infant.-Brig., der erst kürzlich von Rendsburg zurückgekehrt war, ist von Berlin hier wieder angekommen.

Kiel, 11. Febr. [Zur Verwaltung.] Heute Morgen langte das Kriegsdampfschiff „Hekla", welches zur Abholung der beiden Herren Bundes-Commissare bestimmt ist, im hiesigen Hafen an. Dem Vernehmen nach wird die Einschiffung aber nicht sogleich vor sich gehen. — Frhr. von Plessen ist hier angelangt, um nach der, wie es heißt, am nächsten Mittwoch stattfindenden Uebergabe der Regierung an den Landesherrn die Mediat-Verwaltung des Herzogthums zu übernehmen. — Sicherm Vernehmen nach ist Hr. v. Scheel zum Ober-Präsidenten in Altona designirt. (H. C.)

Flensburg, 10. Februar. Wie verlautet, ist der bisherige Chef des ersten Departements, Kammerherr v. Stemann, zum Präsidenten der Schleswigschen Ober-Justiz-Commission ernannt worden.

Ausland.

Was ist es, was dem Präsidenten Bonaparte die Herzen aller politischen Nachtmützen (vulgo Ruhe- und Ordnungmänner genannt) so plötzlich und gänzlich entfremdet? und was hat er gesündigt, das ihn über Nacht aus dem „Retter Europa's" in den gefährlichsten aller Räuber verwandelt hat? hat er sich an Kirche und Religion vergriffen? Lappalie! darauf geben diese Herren nicht viel! — Hat er eine fremde Krone mit Unrecht an sich gebracht? Das haben ja die freiwilligen und unfreiwilligen Emigranten ihrer Zeit selbst nicht besser gemacht! — Hat er seinen Eid gebrochen und sich mit der Moral überworfen? Das war ja aber schon am 2. December und wurde damals gar nicht so hart beurtheilt! — Was hat er denn also gethan? Nichts, als daß er die Hälfte der Güter der Familie Orleans confiscirt und dabei nicht undeutlich die Absicht hat durchblicken lassen, zu Nutz und Frommen der Massen auch noch einiges Andere auf sich übergehen zu machen?! Wir fanden es härter, als er der Ruhe des Gewürzkrämers und Actienschacherers eine Hekatombe schlachtete! Und die Güter der Familie Orleans, — läßt sich etwas erdenken, was sich besser zur Confiscation eignet als diese Güter? Es ist das Ideal einer Confiscation, die Güter eines entwichenen Usurpators einzuziehen, eines Usurpators, der Alles, was er besaß, nach göttlichem und menschlichem Recht durch die Felonie gegen seinen rechtmäßigen König verwirkt hat. Wir sind begierig, zu hören, was die Prinzen des Hauses Orleans gegen diese Auffassung vorzubringen haben. Haben sie es ihrer Zeit nicht unlöblich gefunden, eine Krone zu „confisciren", — wie mögen sie heute die Unverletzlichkeit ihrer Fünffrankenstücke beanspruchen? Und tragen sie auch heute noch kein Bedenken, ihre Schätze gleichmäßig gegen den Präsidenten und gegen den Grafen Chambord zu verwenden, — wie mag es sie auch nur befremden, daß man ihnen die Mittel zu weiteren Intriguen entzieht? Ja, selbst die Verwendung der Orleans'schen Güter zu wohlthätigen Zwecken vermögen wir an sich nicht zu tadeln. Was wir verwerfen, ist lediglich die Art und Weise, wie diese Verwendung geschieht, und die Zwecke, welche der Präsident damit verbindet. Hier ist der Punkt, wo wir einsetzen werden, doch haben wir das Obige nicht zurückhalten wollen, um uns von vornherein aller anrüchigen Sympathieen zu entledigen.

Frankreich.

△△ **Paris,** 10. Februar. [Prinz Karl Bonaparte von Canino fällt bei der Wahl zur Akademie glänzend durch.] Où diable l'opposition va-t-elle se nicher? (wohin in aller Welt wird die Opposition sich noch versteigen?) ist man zu fragen versucht bei dem Anblicke der Schnippchen, welche die Schrift- und andern Gelehrten dem zweiten December und Allem, was drum und dran hängt, zu schlagen keine Gelegenheit vernachlässigen. Die Reden und, was verdrießlicher für das Elysée, der Applaus derselben in der Akademie sind noch nicht verhallt und schon wieder erlauben sich die „Intelligenzen" Opposition in ihrer Weise zu machen. Diesmal ist es die „Akademie der Wissenschaften", welche ihren bösen Willen bekundet hat. Sie hatte an die Stelle des Hrn. Maurice ein neues Mitglied zu wählen; unter den Candidaten befand sich der Prinz von Canino (Karl Bonaparte); aber obgleich dieser Vetter des Präsidenten der Republik keinen Augenblick an seiner Ernennung zweifelte, zog die Akademie ihm den Stockorleanisten G. Delessert vor. Wenn man die Akademie ihren eigenen Conspirationen überlassen hätte, vielleicht wäre der Herr Karl Bonaparte gewählt worden, denn persönlich ist er beliebt in der wissenschaftlichen Welt; — aber einer der Minister, Hr. Abatucci, hatte sich beikommen lassen, ihn mittelbar zu empfehlen, und das war sein Unglück. Sie wissen, daß die Frage von der Nationalität des Prinzen von Canino eine „schwebende" ist und daß es nicht entschieden ist, ob er das Römische oder das Französische Bürgerrecht besitzt. Diesen Umstand glaubte Hr. Abatucci benutzen zu können, um dem Präsidenten der Akademie zu verstehen zu geben, daß die Wahl des Prinzen von der Regierung wie eine Gefälligkeit betrachtet werden würde. Er schrieb daher dem Präsidenten, daß jene schwebende Frage die Regierung nicht abhalten würde, die etwaige Wahl des Hrn. Bonaparte zu bestätigen. Das war deutlich, zu deutlich, denn viele Mitglieder der Akademie wurden borstig, und Hr. Bonaparte machte Fiasco. Das ist nach der Versicherung eines Freundes und Italienischen Landsmannes des durchgefallenen Candidaten der wahre Hergang der Dinge.

† **Paris,** 10. Februar. [Polizeiangelegenheiten.] Sie haben ohne Zweifel in der „Patrie" eine Notiz an die Adresse der Localbehörden in den Departements gelesen, worin vor leichtfertiger Ausstellung der Pässe an die Arbeiter, welche in der Hauptstadt Beschäftigung suchen wollen, gewarnt wird. Bin ich gut unterrichtet, so hängt dies mit den Berichten zusammen, welche in der Polizeipräfectur über die Anstrengungen der geheimen Gesellschaften zusammenlaufen, ihre seit den Decemberereignissen sehr gelichteten Reihen wieder auszufüllen. An Rekruten würde es ihnen aber im Falle einer Aufhäufung unbeschäftigter Arbeiter nicht fehlen. Vorgestern sind mehrere Italiener, welche mit regelmäßigen Pässen versehen von London herübergekommen waren, verhaftet worden. Ihre Freunde haben bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht, welches die Motive dieser Maaßregel waren. Die Montagnards Greppo und Mare Dufraisse, welche zur Deportation nach Cayenne verurtheilt waren, sind zu milderen Strafen begnadigt worden.

** **Paris,** 10. Febr. [Die „Kreuzzeitung" in Paris; Vermischtes.] In diesem Augenblick herrscht calme plat hier, und der Herr Minister Fialin de Persigny läßt sich die Briefe der „Kreuzzeitung" übersetzen, um sich desto bequemer über dieselben ärgern zu können. Man nennt hier in den bonapartistischen Beamtenkreisen die „Kreuzzeitung" une feuille allemande hors ligne und belauert jedes Wort derselben. Alle Pariser Briefe der „Kreuzzeitung" werden wörtlich übersetzt und de Persigny jeden Tag vorgelegt; die beiden Briefe namentlich, die Ihnen auf außerordentlichem Wege zugekommen, haben hier ganz außerordentliches Aufsehen gemacht. In vielen legitimistischen Salons ist es jetzt Sitte, die Artikel der „Kreuzzeitung" vorlesen und übersetzen zu lassen. Es ist das ganz etwas Neues, das ist noch keiner anderen Zeitung in diesem Maaße passirt. Wahrscheinlich wird derselben auch bald eine andere Ehre zu Theil werden, nämlich die, welche den Londoner „Times" seit heute zu Theil geworden: das Londoner Blatt darf nicht mehr in Lesecabinetten und an öffentlichen Orten ausgelegt werden. — Der heißblütige Legitimist Graf Léon de Laborde tritt in Avignon als Oppositions-Candidat auf; er hatte die Naivetät, zu glauben, daß man sein legitimistisches Glaubensbekenntniß drucken lassen werde. Die Censur strich es natürlich vollständig. Lamartine erklärt in einem offenen Schreiben, daß er keine Wahl annähme. Der Prinz-Präsident besuchte gestern das Palais-Bourbon; der ehemalige Saal der Deputirtenkammer ist kleiner gemacht, er faßt so gerade 261 Deputirte. Man spricht noch immer von Saint-Arnauld's Nothwendigkeit in Kabylien. — Die Absichten der Französischen Regierung in Bezug auf das Ausland nehmen die hiesige Diplomatie sehr in Anspruch. Wie man versichert, hat gestern der Russische Geschäftsträger Kisseleff eine lange Unterredung mit dem Minister des Aeußern gehabt, ohne jedoch eine bestimmte Antwort erhalten zu können. — Die Baulichkeiten der Sorbonne sind definitiv an die Stadt Paris, die schon lange Ansprüche darauf erhob, als Eigenthum übertragen, wogegen sie aber die Verpflichtung übernimmt, auf ewige Zeiten die Akademie des Seine-Departements, so wie die theologische, wissenschaftliche und philologische Facultät darin zu belassen und für die Unterhaltung der Baulichkeiten zu sorgen. Der Brigade-General Blangini, Befehlshaber der Division von Algier, ist zum Groß-Offizier der Ehrenlegion, zwei Unterpräfecten sind zu Rittern desselben Ordens ernannt worden. Herr Reculot, erster Gesandtschafts-Secretair zu Konstantinopel, ist an Stelle des zum Minister in Brüssel ernannten Herzogs von Bassano zum bevollmächtigten Minister in Karlsruhe befördert worden. — Mehrere Arbeiter von Besançon haben dem Präsidenten der Republik eine Adresse überreicht. Bei dieser Gelegenheit hielt derselbe eine kleine Anrede, an deren Ende es heißt: „Die arbeitenden Klassen haben meine ganze Theilnahme. Ich will, daß meine Regierung sich auf das Interesse der Massen stütze, und glauben Sie mir, daß das Ihrige nicht vernachlässigt werden wird. Ich bemühe mich aus allen Kräften, dem Lande einen rühmlichen Wohlstand zu geben. Ich hoffe, aus Frankreich die schönste Republik der Welt zu machen. Helfen Sie mir nur, meine Freunde, fürchten Sie nicht, mich wissen zu lassen, was Sie als recht und nützlich erkennen. Es wird mir immer angenehm sein, Aufklärungen von allen Seiten zu empfangen, um das große Ziel zu erreichen, das ich mir vorgesteckt habe." — Die officiöse „Patrie" erklärt: „Der Gesetzgebungskörper ist nur ein Rad in der neuen Regierungsmaschine. Wenn er, statt eines Hülfsmittels, ein Hinderniß wird, so löst ihn der Präsident auf." (Das paßt zur „schönsten Republik".) Der Präsident der Republik soll die hohen Beamten lebhaft erinnert haben, Bälle und Festlichkeiten zu veranstalten, um in die Pariser Industrie- und Handelswelt mehr Leben zu bringen. Gestern Abend hat ein Ball im Elysée stattgefunden, wozu nur die vertrauten Anhänger des Präsidenten eingeladen waren. Schon in den ersten Tagen des nächsten Monats wird in Paris auf Anordnung des Seine-Präfecten Berger zum Verkauf eines zur Orleans'schen Masse gehörigen und durch Decret vom 23. Januar an den Staat verfallenen Gebäudes geschritten werden. Die in Paris anwesenden Spanier haben in mehreren Kirchen von Paris Messen für die Königin von Spanien lesen lassen. Auf Veranlassung des Präsidenten der Republik werden die Taxe der Leichenfeierlichkeiten, wobei bisher viele dem Publicum sehr nachtheilige Mißbräuche geherrscht haben, für die ärmeren Klassen der Pariser Bevölkerung bedeutend modificirt. — Die Liste der Oppositions-Candidaten für Paris nennt: 1. Wahlbezirk: Dufaure; 2. Vivien, früher Staatsrath, gemäßigter Republicaner; 3. Cavaignac (General); 4. Goudchaux, Banquier und Finanzminister der provisorischen Regierung; 5. Charras, Oberst und aus Frankreich verbannt; 6. Carnot, Unterrichtsminister der provisorischen Regierung, verbannt und einer der drei Repräsentanten, nach deren Wahl das Gesetz vom 31. Mai erlassen wurde; 7. Birio oder Bethmont, beide gemäßigte Republicaner; letzterer sollte kurz vor dem 2. December in ein republicanisches Ministerium treten; 8. F. de Lasteyrie, gemäßigter Republicaner; 9. Garnon, desgleichen. Alle waren früher Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung.

[Zwei Mordversuche] haben, der eine vorgestern, der andere gestern Nacht, stattgefunden. Beide sind auf die Schildwachen des Forts von Ivry gemacht worden. Vorgestern um 1¾ Uhr nach Mitternacht schoß ein Blousenmann auf die Schildwache; die Kugel durchbohrte den Hut. Die Schildwache erwiderte das Feuer. Der Commandant ließ sofort die Umgebungen des Forts durchsuchen, ohne jedoch die geringste Spur von dem Angreifer aufzufinden. In der folgenden Nacht hatten die ausgestellten Schildwachen Befehl erhalten, auf ihrer Hut zu sein, obgleich man keineswegs an die Erneuerung eines Angriffs glaubte. Gegen 10 Uhr fiel jedoch wieder ein Schuß; die Schildwache wurde nicht verwundet, sondern ihr Rock nur leicht gestreift. Die in der Nähe aufgestellten Schildwachen feuerten sofort nach dem Orte, wo der Schuß gefallen war. Eine Abtheilung Soldaten, welche die Umgebung des Forts untersuchte, fand nicht weit von dem Orte, wo der Schuß gefallen war, einen Mann, der einen Schuß in die Wade erhalten hatte. Man brachte ihn nach dem Fort, woselbst er erklärte, daß er einen Besuch in der Umgegend bei Freunden gemacht und nach seiner Wohnung hätte zurückkehren wollen. Der Umstand, daß man in seiner Nähe keine Waffe gefunden, scheint zu beweisen, daß er unschuldig ist. Die Wunde, die er erhalten, ist gefährlich; das Bein muß ihm wahrscheinlich abgenommen werden. Die übrigen ausgeschickten Patrouillen verhafteten 10 Personen, die verhaftet blieben, weil sie sich nicht recht rechtfertigen konnten. Die Polizei, von diesem neuen Attentat in Kenntniß gesetzt, soll, wie verlautet, einem Complott auf der Spur sein, das die Ermordung isolirter Soldaten zum Zweck hat. Im Laufe des gestrigen Tages haben neue Verhaftungen stattgehabt.

** **Colmar,** 9. Februar. [Eine Stimme aus dem Elsaß.] Das auf die Güter der Familie Orleans bezügliche Decret hat in unserer Provinz eine lebhafte Sensation erzeugt. Der erste Eindruck ist ein peinlicher gewesen. In den Städten gaben die meisten Conservativen, welche die Ereignisse des 2. December gebilligt hatten, ihre Unzufriedenheit über das Decret vom 22. Januar kund. Man nannte die Maaßregel eine revolutionaire und warf dem Präsidenten vor, in einem Tage mehr praktischen Socialismus gemacht zu haben, als die provisorische Regierung in drei Monaten. Die Legitimisten pflichten laut dem Decrete bei, daß sie eine Handlung gerechter Wiedervergeltung nennen. Ich weiß nicht, ob in andern Gegenden Frankreichs jemals ernstlich die Rede von der Fusion war; im Elsaß gewiß niemals. Die Orleanisten haben hier immer ihre politischen Gegner Carlisten gescholten, und sehr oft hörte ich die Partisanen der ältern Linie die Erben des Louis Philipp zu Gunsten des Spanischen Zweiges verläugnen für den Fall, daß der Graf von Chambord ohne Nachkommen stürbe. Die Republicaner ergreifen Partei für das Haus Orleans; sie affectiren, im Namen des Rechts zu sprechen. Sie rühmen die Tugenden des alten Königs, den sie enthront, sie loben die Uneigennützigkeit des Familienvaters, den sie durch ihre Verleumdungen unterwühlt und gestürzt haben. Sie schmeicheln den Orleanisten mit ihren heuchlerischen Jeremiaden und benutzen das Decret, um die Apologie der provisorischen Regierung zu machen. In den untern Klassen und insbesondere auf dem Lande hat man sehr wenig nach der Gesetzlichkeit der Maaßregel gefragt. Seit dem 1. Januar hörte man unsere Bauern auf den Märkten nur ausrufen: Man thut nichts für das Volk, es bleibt Alles beim Alten; viele Versprechungen und nichts Baares u. s. w. Verständigere Leute antworteten ihnen zwar, daß das Getreide sich besser verkaufe, und daß man seit einigen Wochen mit gespicktem Beutel aus der Stadt zurückkehre; die Arbeiter der Fabriken sogar verhehlten ihre Zufriedenheit nicht über den neuen Schwung der Geschäfte — die Klagen dauerten fort. Das Decret hat ihnen ein Ende gemacht. Die Fabrikarbeiter freuen sich instinktartig über eine Maaßregel, welche von ihren Patronen getadelt wird. Notre ennemi c'est notre maître. (Unser Herr ist unser Feind.) Das ist die Lieblingsmaxime unserer Arbeiter. Im Jahre 1849 votirten sie roth, weil ihre Brodherren weiß votirten; im Jahre 1851 votirten sie Ja, weil der Patron Nein votirte. Ein Decret ärgert den Herrn, — es ist natürlich, daß es dem Arbeiter gefällt: Es lebe die Brüderlichkeit! Und dann, warum nicht zufrieden sein mit zwei Allocutionen von 10 Millionen für die Gesellschaften der wechselseitigen Unterstützungen und die Verbesserung ihrer Wohnungen! Die Bauern haben in dem Decret nur den Anfang von der Organisation des landwirthschaftlichen Credits gesehen. Sie haben es willkommen geheißen aus Haß gegen die Juden, welche sie aussaugten, und in der Hoffnung, Capitalien zu mäßigen Zinsen zu finden. Das Uebrige ist ihnen gleichgültig. Auf unserm Flachlande existirt das politische Gefühl gar nicht. Unsern Bauern verschlägt die Form der Regierung nichts, vorausgesetzt, daß sie ihr Getreide verkaufen. Sie begrüßten die Republik mit Enthusiasmus, aber die Republik hat ihre Speicher überfüllt, und sie werfen sie zurück als die Regierung des Elends! Sie votirten für die socialistischen Candidaten, aber in der Hoffnung, mit Assignaten ihre Schulden zu bezahlen und hinterher ihre Repräsentanten aufzuknüpfen. Sie wundern sich vielleicht darüber, daß die rothesten Gemeinden des Sundgaus mit Ja votirt haben; es ist aber so. Der Name Napoleon ist diesem Resultate nicht fremd, aber was dasselbe vor allen Dingen herbeigeführt hat, ist die Hoffnung, für das kleinere Besitzthum günstige Einrichtungen zu erhalten. In den Städten sagt man, die Institution des landwirthschaftlichen Credites sei eine socialistische Institution. Ich weiß es nicht, aber das weiß ich, daß sie von der höchsten Nothwendigkeit in unseren vom jüdischen Wucher ausgesogenen Gegenden ist; man staune daher nicht über die Popularität eines Decrets, welches das Prinzip jener

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 13. Februar.

Angekommene Fremde. Britisch Hotel: Frhr. v. Geyr, Major im Garde-Husaren-Regiment, aus Potsdam. Baron v. Maltzahn, Reichsfreiherr, aus Penzlin. — Hotel du Nord: v. Bilguer, Major im Großh. Meckl. Generalstabe, mit Familie, aus Schwerin. — Luz's Hotel: v. Rochow, Rittergutsbesitzer, aus Belzig. — Zernikow's Hotel: Graf v. Dönhoff, Oberst und Commandeur des Regiments Garde du Corps, aus Potsdam. — Hotel de Petersbourg: v. Braunschweig, Rittergutsbesitzer, aus Moltow. Se. Exc. der Großherzogl. Schwerinsche Minister-Präsident Graf v. Bülow aus Schwerin. Baron v. Schimmelpenning von der Ope, Rittergutsbesitzer, aus Trittelsitz. — Hotel de Prusse: v. Quillfeldt, Rittergutsbesitzer, aus Hohenziethen. — Hotel de Russie: Haveland, Königl. Großbrit. Capitain und Cabinets-Courier, aus London. Holms, Königl. Großbrit. Cabinets-Courier, aus London. — Meinhardt's Hotel: Wichern v. Heyden, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Plotz. Hopfgarten, Großh. Mecklenburg-Schwerinscher General-Major, aus Schwerin. v. Lowtzow, Gutsbesitzer, aus Rensow. — Schlösser's Hotel: Baron v. Jacobi-Klöst, Rittergutsbesitzer, aus Hohen-Finow.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 12. Februar. 12½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Carl von Preußen; zurück 5 Uhr. Se. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden; zurück 7 Uhr. — 7 Uhr nach Potsdam: Ober-Präsident Flottwell. — 7¾ Uhr von Potsdam: Präsident der Ober-Rechnungskammer v. Ladenberg.

13. Februar. Heute früh gleich nach 5 Uhr traf Ihre Kgl. Hoheit die Frau Herzogin v. Cambridge nebst Höchstihrer Prinzessin Tochter und Gefolge mittelst Extrapost von Neu-Strelitz hier ein, fuhren nach dem Bahnhofe, nahmen in den Königl. Wartezimmern ein Frühstück zu sich und setzten mit dem Schnellzuge um 6¼ Uhr die Reise nach Hannover weiter fort. — 11 Uhr nach Potsdam: der Königl. Niederländische Gesandte am hiesigen Königl. Hofe Baron Schimmelpenning v. d. Oye. Der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs Oberstl. v. Alvensleben.

— n Wissenschaftliche Vorträge unter den Linden Nr. 23. Montag den 16. Februar von 5—6 Uhr. Herr Baurath von Quast, der feine Kenner mittelalterlicher Kunst, liest: Ueber Schloßkapellen.

— V Unser berühmter Mitbürger Peter v. Cornelius ist dem Capitel des Ordens zum heiligen Grabe, dessen Großmeister der Graf Piccolomini in Florenz ist, zum Mitglied vorgeschlagen worden. Cornelius soll, wie man wissen will, wegen der verschiedenen Bedingungen, die an die Erwerbung dieses Ordens geknüpft sind, die Aufnahme im Voraus abgelehnt haben.

— ng Die stehende Galerie des Vereins der Kunstfreunde hat in diesen Tagen durch den Ankauf des schönen Bildes von Tiedemand und Gude: „Fischer auf einem Norwegischen See", einen Zuwachs erhalten, den die Freunde der Kunst gewiß um so freudiger begrüßen werden, als es traurig gewesen wäre, wenn ein „solches" Werk unverkauft Berlin wieder hätte verlassen müssen. Gleichzeitig wurde für die Verloosung ein eben erst vollendetes prachtvolles Bild von Pape: „Der Schmadribach im Lauterbrunnerthale", erworben, vielleicht das Beste, was der für die Schweizer Natur recht eigentlich berufene Künstler je gemalt. Der umsichtigen Verwaltung des Vereins ist es nicht genug zu danken, daß dieselbe, trotz der bedeutenden Abnahme der Vereins-Mittel, dennoch alljährlich den Erwerb von gediegenen Werken in reicher Auswahl ermöglicht.

— R Wir machen das Publicum auf den Extrazug aufmersam, welcher von der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft zum Besuch der Vorstellung des Barbiers von Sevilla im Leipziger Stadttheater mit der Frau Henriette Sontag als Rosine am nächsten Dienstag, dem 17. d. Mts., arrangirt ist. In unserer gestrigen (vor den Familien-Anzeigen) und heutigen (hinter dem Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater) Nummer befinden sich bereits hierauf bezügliche Inserate. Wir bemerken nur noch, daß der betreffende Zug um 9 Uhr Morgens am Dienstage abgeht und um 3 Uhr Nachm. in Leipzig eintrifft.

— † Das Journal die „Zeit" beginnt ihren heutigen Leitartikel mit der überraschenden Selbst-Ironie: „der Fluch unserer Zeit sind die halben Maaßregeln", — wenigstens wird es der Zeit noch theuer genug zu stehen kommen, daß sie conservative Organe theilweise durch Demokraten redigiren läßt.

— * Sollte man außer der Zeitungssteuer und der von den Gelehrten des „Kladderadatsch", bereits proponirten „habituellen Leibessteuer" noch mehr Geld bedürfen, so schlagen wir vor, auch andere Stoffe, als Tuch, Seide, Baumwolle, besonders aber die bedruckten Zeuge schon des verdächtigen Namens wegen, quadratzollweise zu besteuern. Warum soll das Papier allein diesen Vorzug genießen?

— † Wir haben in einer unserer vielen müßigen Stunden darüber nachgedacht, wie sich die neue Zeitungssteuer von den Napoleonischen Decreten principiell unterscheide, doch haben wir bis heute leider nichts als Aehnlichkeiten gefunden.

I. Aehnlichkeit: Man bedarf einer bestimmten Summe Geldes und nimmt diese, wo man sie am bequemsten bekommen kann.

II. Aehnlichkeit: Man bedarf einer bestimmten Summe Geldes und will zugleich die Mittel, Uebles zu thun, beschneiden; man confiscirt Orleans und besteuert Zeitungen.

III. Aehnlichkeit: Man bedarf dringend einer bestimmten Summe Geldes und setzt sich deshalb über die gewöhnlichen Principien der Steuergesetzgebung hinweg. (Forts. f.)

— S Man hat sich eigentlich wohl mit Unrecht über die geschlossene Verbindung des „Publicisten" mit der „Zeit" so verwundert. Der „Publicist" hat in seinem Titel sich von jeher nur als „Zeitung für Freiheit und öffentliches Recht" annoncirt, das geheime war von vornherein davon ausgeschlossen und unbestreitbar.

— † Gehört es auch zu den amtlichen Functionen der Staatsanwälte, die Vertheilung der stenographischen Berichte z. B. über den Claessenschen Antrag zu „vermitteln"? Adresse zwar nicht Friedeberg, aber doch in der Nähe.

— † Es ist ein selbst in conservativen Kreisen beliebt gewordenes bon mot, daß auch die conservativste Zeitung immer noch mehr Zeitung als conservativ sei. Wir halten dieses bon mot für eben so geistreich oder, wenn man will, für eben so einfältig, als wenn wir sagen wollten: der conservativste Grundbesitzer sei immer noch mehr Grundbesitzer als conservativ. Es ist nichts den Zeitungen Eigenthümliches, daß sie sich dann am meisten wehren, wenn es ihnen selbst an den Kragen geht, und die Zeitungen können sich dem um so weniger entziehen, als sie leider größten Theils auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sind.

— L Bei hohen Feierlichkeiten werden bekanntlich die beiden Rathhäuser Berlins festlich erleuchtet. In Berücksichtigung dessen war bei Gelegenheit des jetzt vollendeten Abputzes des Kölnischen Rathhauses von dem Gemeindeverordneten, Raths-Zimmermeister Sametzky der Vorschlag gemacht, an den Stellen, wo bei Illuminationen die Latten zu den Lampen angebracht werden, eingegipste eiserne Schraubenstifte anbringen zu lassen. Von der Zweckmäßigkeit dieser Vorrichtung überzeugt, haben die Communal-Behörden diesen Vorschlag in Ausführung bringen lassen und die hierzu erforderlichen Kosten bewilligt.

— ? Am 7. d. Mts. in den Abendstunden wurde eine Putzmacherin in der Jägerstraße von einer jungen, etwa 20 Jahr alten, mit grauem Mantel und grauem Strohhut mit grünem Bande bekleideten Dame, welche in einer Droschke angefahren kam, unter dem Vorgeben, daß sie für eine Frau v. A., unter den Linden wohnhaft, einen vermeintlich bestellten Aufsatz abholen solle, um einen rosaseidenen Hut mit weißen Rosen, 4½ Thlr. an Werth, betrogen. Da der in Wahrheit nicht bestellte Kopfputz natürlich nicht fertig war, nahm die Unbekannte den Hut für Frau v. A. mit dem Versprechen mit, falls derselbe nicht gefallen sollte, sie ihn am nächsten Tage wiederbringen wolle. — Auch den Droschkenkutscher, der sie 1½ Stunde umhergefahren, hatte sie unbezahlt gelassen und es vorgezogen, in einem Hause zu verschwinden. Die junge Schwindlerin würde sofort recognoscirt werden können.

— S Aus Gutzkow's vielbesprochenem Roman „Die Ritter vom Geist" ist bereits ein vieraktiges Schauspiel gemacht worden. Der Autor nennt sich „Heinrich Blendheim in Berlin", der Adreßkalender kennt jedoch eine Person dieses Namens nicht, und es verlautet stark von Anonymität einer bekannten und fruchtbaren Autorschaft. Hauptsächlich sind die „komischen Figuren und die Idee des Geheimbundes der neuen Templer" aus dem Roman für die Dramatisirung benutzt.

— S Am 22. begeht der Architekten-Verein die Gedächtnißfeier Schinkel's.

— In Bezug auf die von dem Abgeordneten Freiherrn v. Vincke in der Sitzung der Zweiten Kammer am 6. ausgesprochenen Angriffe gegen die Loyalität der Halleschen Studenten („die Loyalität der Halleschen Studenten sei berühmt, gestützt auf Freitische, Stipendien oder sonst was") ist dem Abgeordneten von Halle, Professor Duncker, folgendes Schreiben übersandt worden: „Die Unterzeichneten, als Vertreter der hiesigen Studentenschaft überhaupt, und des loyalen, echt patriotischen Princips insbesondere, sehen in den von Herrn v. Vincke in seiner Kammerrede vom 6. Februar ausgesprochenen Worten eine eben so beleidigende, als ungeschickte Verdächtigung, gegen welche sich die Unterzeichneten hiermit kräftigst verwahren, mit der Bitte an Euer 2c., als Abgeordneten hiesiger Stadt und Universität, solche Verwahrung an geeignetem Orte vor Einer hohen Kammer geltend zu machen. Wir können wohl um so mehr auf die Gewährung unserer Bitte hoffen, da Euer 2c., als Mitglied hiesiger Universität, nicht nur das Ungegründete der Vincke'schen Worte, den hiesigen Corps gegenüber, erkennen, sondern zugleich auch fühlen werden, welche Indignation seine Worte haben hervorrufen müssen bei uns, deren Loyalität freilich weder durch solche unverhehlte Tactlosigkeiten, noch durch etwa andere donnernde Kammerreden eines Herrn v. Vincke je erschüttert werden wird. Euer 2c. die Corps hiesiger Universität."

— S Die anhaltende Nässe verhindert durch die aus den Mauern dringende Feuchtigkeit augenblicklich zum Theil die Fortsetzung der Arbeiten im Innern der Schloßkuppel, namentlich auf der Nordseite.

— n Eduard Schmerzenreich ist (zum Kohlbauen???) auf Urlaub gegangen. Nun seine schirmende Hand vom armen Vaterland zurückgezogen, werden sich die Geschicke der Reaction schrecklich vollenden. —

Institution anerkennt und ihre baldige Organisation verheißt. Und nun möge die Regierung sich mit der Verwirklichung dieser Idee beeilen, und ich verspreche ihr im Oberrhein die Wahl von drei Candidaten nach Wunsch.

Großbritannien.

* **London,** 9. Februar. [Parlamentsverhandlungen.] Haus der Lords: Lord Ellenborough vertagt seine Interpellation in Betreff der Indischen Angelegenheiten bis auf nächsten Montag; nach einer kurzen Discussion ohne alles Interesse wird die zweite Lesung der Bill über die Verbesserung des gerichtlichen Verfahrens beschlossen. Auf eine Frage Lord Strangfords, ob Lord Palmerston dem Französischen Gesandten auf dessen Vorstellungen rücksichtlich fremder, in England weilender politischer Flüchtlinge eine schriftliche Note als officielle Antwort habe zukommen lassen, und was mit dieser Note geschehen, da sie unter den dem Parlamente vorgelegten Papieren nicht zu finden sei, — antwortet Earl Granville, daß keine Note von Lord Palmerston in dieser Beziehung dem Französischen Gesandten zugestellt worden ist. Das Haus vertagt sich nach dieser Erörterung.

Unterhaus: Lord John Russel ersucht das Haus, zu gestatten, daß er eine Bill über die Ausdehnung des Wahlrechtes und über die Reform jener Gesetze einbringe, welche auf die Volksvertretung Bezug haben. Er giebt die allgemeinen Grundsätze an, auf denen eine so wichtige, in das innerste Leben einer Nation eingreifende Veränderung ruhen soll, und entwickelt dann historisch die manichfaltigen Versuche, die schon von früheren Versammlungen zu diesem Zwecke gemacht worden sind; vor allem führt er die großen Maaßregeln der Reform-Bill von 1832 an, durch welche die Wahl-Burgflecken ihres Stimmrechts für verlustig erklärt, und dieses den volkreichen Städten ertheilt worden ist. Man hätte aber auch dann nicht die Absicht gehabt, die kleinen Wählerschaften gänzlich zu vertilgen, und er wage es auch nicht zu behaupten, daß nur große Städte mit Ausschluß kleiner Gemeinden wahlfähig sein sollten. Daher beantrage er in dem vorliegenden Gesetz-Entwurfe nur jene Wählerschaften ihres Wahlrechts für verlustig zu erklären, die sich Bestechlichkeiten haben zu Schulden kommen lassen; eine besondere Bill soll das Verfahren und die Beweisführung in Sachen der Bestechlichkeit ferner bestimmen. Die Ausdehnung des Stimmrechtes anlangend, will Lord John Russel von dem Satze ausgehen, daß die Reform-Acte von 1832 durch die Einführung des Zehn-Pfund-Hausbesitz-Stimmrechts das Wahlrecht zu hoch gestellt habe; er müsse aber auch außerdem eine andere Rücksicht beobachten, die auf das fragliche Gesetz von hohem Einflusse sein dürfte, nämlich die stets zunehmende Intelligenz des Volkes. Er schlage daher vor, den Zehn-Pfund-Census auf 5 Pfund herunterzusetzen, wodurch die Wählerschaften einen sehr bedeutenden Zuwachs an Personen gewinnen würden, denen das Wahlrecht mit aller Sicherheit anvertraut werden könne. Er verlange ferner, daß jene Personen, die 40 Sh. jährliche Assessed-Taxen zahlen, auch wenn sie außer dem Bereiche der Flecken wohnen, an der Wahl Theil nehmen. Um die Bestechlichkeit der kleineren Ortschaften wo möglich zu erschweren, sollen jene Flecken, die weniger als 500 Wähler haben, mit den benachbarten Localitäten verschmolzen werden. Hinsichtlich des „reellen Besitzes", der als eine persönliche Bedingung für Parlaments-Glieder gilt, ist Lord J. Russel derselben Meinung, die er im vorigen Jahre aufgestellt; auch habe er seiner gegenwärtigen Bill eine Clausel beigefügt, welche alle seit der Acte der Königin Anna eingeführten, auf den persönlichen Besitz bezüglichen gesetzlichen Verfügungen aufhebt. Auch die von den Parlamentsgliedern zu leistenden Eide werden eine Veränderung erleiden; in einer dieser Eidesformeln sind die Worte „auf den wahren Glauben eines Christen" unterdrückt. Der edle Lord berührt noch die auf Schottland und Irland abgesehenen Bestimmungen der Bill; die Herabsetzung des 8-Pfund-Census auf 5 Pf. wird für das letztere beantragt. — (Die telegraphische Depesche vom Dienstag sprach irriger Weise auch noch von Einführung der geheimen Abstimmung und Herabsetzung der Parlamentsdauer.)

Hr. Hume nimmt hierauf das Wort, um seine Verwunderung auszudrücken, daß die wichtige Frage der geheimen Abstimmung und der 3jährigen Parlamente in der Russel'schen Reform-Bill keine den Landesfreiheiten günstige Lösung gefunden habe. — Hr. Bright (Quäker und Radicaler) meint, der auf 20 Pf. herabgesetzte Census für die grafschaftlichen Wahlen sei noch sehr hoch; man hätte auch den großen Städten eine größere Anzahl Parlaments-Sitze einräumen sollen. — Herr Tyrell bemerkt, man müßte diese Wasser und Milch-Bill mit einem charakteristischen Namen bezeichnen; sie verdiene nicht „Reform-Bill" aber wohl „die Bill, um die Minister im Amte zu halten" genannt zu werden. — Nachdem noch Hr. Disraeli, Lord Grey ꝛc. einige Worte über die Bill gesprochen, ward die Erlaubniß zu deren Einbringung gegeben und das Haus vertagte sich gegen 11 Uhr.

♁ **London,** 10. Febr. [Die neue Reformbill Russel's.] Der Handstreich, den die Whigs bei der Einbringungs-Debatte der Reformbill gefürchtet haben, ist nicht erfolgt. Die Parlaments-Reform im Allgemeinen, obgleich im Volke sehr wenig Theilnahme dafür vorhanden, ist nicht mehr zu vermeiden, und der Hauptstamm der Parteien wird nur noch um das Mehr oder Weniger und Wie und Wo kämpfen, aber mit Intensität. Die schärfste Opposition ist von den Peeliten zu erwarten; mit der Coalisation ist es aus. Von einer durchgreifenden und prinzipiellen Aufhebung aller kleinen und bestechlichen Wählerschaften ist zuerst ganz und gar Abstand genommen worden. Es wird, in Betreff dieses Punktes, nur eine andere Bill in Aussicht gestellt zur Abänderung des Untersuchungs-Verfahrens wegen Bestechung, welche der Krone, auf Antrag des Hauses, die Ernennung einer Untersuchungs-Commission frei stellen soll, schon auf bloßes Gerücht über das Vorhandensein des Bestechungswesens gegründet. Die Berechtigung zur Wahl der Hausbesitzer in den Cities und Boroughs (Städten und Burgflecken) wird, wie schon vorher gemeldet, von 10 Pfund jährlichem Rentwerth auf 5 Pfd. herabgesetzt, und die Miether und Pächter in den Grafschaften von 50 Pfund auf 20 Pfund Miethe oder Pacht. Neu dazu kömmt noch die Ermäßigung des Census von Inhabern von Coppholds und langdauernden Lehen von 10 Pfd. auf 5 Pfd. jährlichen Rentwerth. Das Grafschafts-Wahlrecht soll ferner an Personen verliehen werden, welche jährlich 40 Sh in zu Last geschriebenen (assessed) Steuern bezahlen. Zu solchen Burgflecken, welche weniger als 500 Wähler zählen, sollen Theile der umliegenden Grafschafts-Wahldistricte geschlagen werden. Das Wahlrecht in den Irischen Städten und Burgflecken soll im Census von 8 auf 5 Pfund ermäßigt werden. Die Eigenthums-Qualification für die Wählbarkeit wird ganz abgeschafft. Beim bloßen Wechsel eines gouvernementalen Amts sollen Mitglieder des Unterhauses nicht mehr nöthig haben, ihren Sitz aufzugeben und wieder an ihre Wählerschaft zu appelliren. Ganz unerwartet und ein offenbares Parteimanöver, kam in Lord John Russel's bunt zusammengesetzter Bill der Vorschlag, daß der parlamentarische Eid von den Mitgliedern, die neu eintreten, nicht mehr gefordert werden solle: weder die Formel, welche gegen die Wiedereinnahme des Thrones durch die Familie Stuart gerichtet ist, noch die, welche ein christliches Glaubensbekenntniß für den Volksvertreter nothwendig macht. Lord John Russel sprach im Ganzen 1 Stunde 20 Minuten. Er schloß mit seiner ausgesprochenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Maaßregel für ein wirksames System nationaler Volkserziehung für eine nahe Zukunft. Das Stadium, welches die Bill zuerst durchzumachen hatte und nach kurzer und zerstreuter Debatte am ersten Tage der Verhandlung erreichte, war das der Erlaubniß zur Einbringung der Bill. Die wirkliche Einbringung selbst hat Lord J. Russel auf Mittwoch oder Donnerstag in Aussicht gestellt. Die zweite Lesung, um die sich stets der hauptsächlichste Theil der Debatte dreht, soll dann am Freitag über 14 Tage (dem 27sten) stattfinden. Zur Orientirung ist zu bemerken, daß die Parteinahme eines Mitgliedes des Unterhauses für und wider eine eingebrachte Bill erst durch seine Abstimmung bei der zweiten Lesung als gebunden angesehen wird. — Aus der Debatte am Montag sind als wichtigste Punkte zu bemerken, daß die Radicalen, Irländer und Manchestermänner als leitenden Grundsatz ihrer Politik den bekannt haben: soviel zu nehmen, als sie bekommen können; daß die Peeliten den Schritt für einen übereilten und jetzt unnöthigen und für ein reines whiggistisches Parteimanöver erklärt und außerdem geltend gemacht haben, daß die Zerstörung des Familieneinflusses, um die es sich bei jeder Reform handle, nicht auf diesem Wege, sondern allein durch Beseitigung der Burgflecken und Abkürzung der Sessionszeit zu erreichen gewesen wäre, und daß Disraeli mit seiner Meinung zurückgehalten hat, augenscheinlich consternirt von der in Aussicht gestellten Zulassung der Juden, erklärend, daß er den Einfluß auf die Vertretung der verschiedenen Interessen erst berechnen müsse. Die vorige Reform hatte hauptsächlich eine Verstärkung des industriellen Elements in der Vertretung gegenüber dem landwirthschaftlichen zur Folge, des Nordens gegenüber dem Süden, und kam nebenbei dem whiggistischen Familien-Einfluß zu Gute. Nach der ersten oberflächlichen Berechnung scheint das Erste diesmal nicht der Fall, dagegen die Hinzufügung kleiner, von der Administration für den speciellen Fall nicht abzusteckender Grafschaftsbezirke zu den meist whiggistischen kleinen Burgflecken, die Mr. Baillie, unter allgemeinem Gelächter, boshaft genug war mit Namensnennungen aufzuzählen, kann den Whig-Einfluß nur verstärken. In diesen Bestrebungen findet das Ministerium die „Times" nicht auf seiner Seite.

[Journal-Urtheile.] Das Urtheil der heutigen Morgenblätter über Lord John Russel's Reformplan ist kalt und gemessen, zum Theil auch satyrisch; im Ganzen war die Reform noch nicht im Stande, der Presse oder dem Lande irgend eine Spur von Enthusiasmus abzugewinnen. Die „Times" vergleicht die alte mit der neuen Reformbill. Jene habe den Sieg der Anglo-Sachsen über die Normannen repräsentirt; diese habe es sich zum Princip gemacht, das Gleichgewicht zwischen Süd und Nord, zwischen Pflug und Webstuhl, zwischen dem Land-Lord und dem Baumwoll-Lord nicht zu stören. Sie findet es absurd, die Judenfrage in die Reformbill hineinzuschmuggeln. Alles in Allem genommen, sei Lord John sehr kaltblütig zu Werke gegangen, wahrscheinlich bloß deswegen, weil er die Scandale der letzten 20 Jahre und die Wahrheit vergessen habe, daß die Corruption seit der letzten Reformbill im Steigen begriffen gewesen. Wenn er nun die kleinen corrumpirten Burgflecken mit größeren Wählerschaften amalgamire, so thue er nichts als die Trabantenstädte zu Mitschuldigen machen. Des Wahlrechts werde dadurch Niemand beraubt. Die ganze Bill trage den Charakter des „Dranges von außen" an sich. Die „Morning Chronicle" äußert, es sei an und für sich lächerlich, dergleichen eine „Reformbill" zu nennen, wo keine neuen Wählerschaften gegründet, keine der alten für jetzt abgeschafft würden. Es sei aber auch unverantwortlich, einer solchen Bill wegen, die so nichtssagend sei, daß sie der edle Lord auf dem Wege von Downing-Street nach Westminster hätte zusammenbrauen können, alle andern wichtigern Fragen zu verschieben. Diese neue Reformbill sei die schlechte Copie des alten Originals. Ein größerer Mangel philosophischer Originalität in staatsmännischer Auffassung sei kaum denkbar. Es wäre eben so gut, man discutirte über ein Blatt weißes Papier, oder über den Charakter Feargus O'Connor's, als über diese Bill. Gemacht könne noch etwas aus ihr werden, aber der gelieferte Stoff sei nichtssagend. „Daily News" spricht heute ganz wie ihre Patrone, Hume, Bright, Lord Stuart, gestern im Parlament sprachen. Halb zufrieden, daß das Ministerium zu Reformvorlagen gezwungen worden sei, will sich die Manchester-Partei mit dem Gegebenen doch nicht genügen lassen. Eine Frage an die Zukunft müsse doch offen bleiben, und die Reform, wie sie heute beantragt sei, wiege nicht schwer in der Wagschale der Landespolitik.

♉ **London,** 10. Februar. [Admiral Le Blanc. Hofnachricht. Vermischtes.] Der Gemeinderath der Stadt Southampton hat dem Französischen Vice-Admiral Le Blanc, der zur Rettung der verunglückten „Amazone" ein Dampfboot ausgeschickt hatte, ein Votum des Dankes und der Bewunderung dargebracht. Dieser Beschluß wird auf Pergament niedergeschrieben und dem menschlich fühlenden Admiral zugestellt werden. — Die Minister werden sich den 13. Febr., d. h. am andern Morgen nach der Ankunft der Königin in London, im Buckingham-Palaste versammeln. — Der vorhergegangenen Ankündigung gemäß sind die Werkstätten der Stadt London am verflossenen Montage für jene Arbeiter eröffnet worden, welche die verlangte Declaration der Meister unterzeichnet haben; doch ist ihre Anzahl verhältnißmäßig nur sehr gering — höchstens 30! Die Sachlage hat sich somit nicht verändert, nur die „Amalgamated Society" theilt mehr als je die Meinung, daß der begonnene Kampf nur zum Vortheil des Wohlseins und der Unabhängigkeit der Arbeiter endigen könne. — Lord Stanley von Alderley (also nicht Derby) hat die beiden Aemter als Vice-Präsident des Handels-Departements und als General-Zahlmeister der Armee übernommen; das letztere Amt bekleidete er schon einmal im Jahre 1841. — Der Graf v. Derby hat das von seinem verstorbenen Vater bekleidete Patronat der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Manchester übernommen. — Es ist nun ausgemacht, daß zwischen Irland und England ein unterseeischer Telegraph angelegt wird, der im Mai fertig sein dürfte.

[Feargus O'Connor], das chartistische Parlamentsmitglied, der, je älter er wird, seiner Thorheit immer mehr den Zügel schießen läßt, hat vor ein paar Tagen wieder einmal einen Narrenstreich begangen, für welchen er eine Woche im Gefängniß büßen muß. Am Samstag besuchte er nämlich das Lyceum-Theater und nahm in einer der Logen des ersten Ranges Platz. Als im Verlaufe der Aufführung das Orchester ein Musikstück anstimmte, begleitete der Chartisten-Häuptling die Musik mit so seltsamen Tönen und Geberden, daß er das Publicum vollständig elektrisirte. Die fortdauernde Störung erregte jedoch bald neben dem Gelächter Unwillen, und es ward wiederholt gerufen: „Ruhe! Ruhe! Werft ihn hinaus!" Der Polizei-Sergeant, welcher den Dienst im Theater hatte, trat in die Loge des Ruhestörers und ersuchte denselben, von seinem Beginnen abzulassen, widrigenfalls er genöthigt sein würde, ihn aus dem Theater zu entfernen. Die Antwort war ein Schlag in's Gesicht, den ihm O'Connor versetzte. Der Beamte verhaftete ihn hierauf sofort und führte ihn auf die Polizeistation nach Bow-Street. Nachdem er dort förmlich des thätlichen Angriffs angeklagt worden war und sich verpflichtet hatte, am Montage vor dem Polizeirichter zu erscheinen, entließ man ihn seiner Haft. Er machte hierauf einen Versuch, wieder in das Theater zu gelangen. Doch verweigerte man ihm den Einlaß und gab ihm sein Eintrittsgeld zurück. Heute nun stand F. O'Connor vor dem Polizeigericht, stellte sein Vergehen nicht in Abrede und ward zu einwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Aus dem Zeugenverhör ergab sich, daß er aufrecht in seiner Loge stehend und sehr geräuschvoll mit dem Munde die Violine und mit den Händen die Trommel nachgeahmt hatte. Auf dem Wege nach der Polizeistation hatte er dem ihn begleitenden Polizisten erst einen und dann zwei Shillinge angeboten, wenn er ihn laufen lassen wolle. Außerdem hatte er ihm versprochen, er wolle ihn zum Polizei-Inspector befördern. In der vorigen Woche, wo F. O'Connor wegen einer mit seinem Land scheme zusammenhangenden Angelegenheit vor Gericht stand, hat er sich nicht wie ein Narr, sondern wie ein vollständig Wahnsinniger benommen, und der Verdacht liegt sehr nahe, daß F. O'Connor im eigentlichen Sinne des Wortes wahnsinnig geworden sei. Der „Globe" enthält heute einen langen Artikel über diesen Gegenstand, der vielleicht ernstlich gemeint, vielleicht aber auch eine bloße satyrische Bosheit ist. „Aus unserem heutigen traurigen Polizei-Bericht," sagt der „Globe", „wird man ersehen, daß Herr Feargus O'Connor, Parlaments-Mitglied, auf eine Woche in's Gefängniß geschickt worden ist. Der Angriff auf einen in der Erfüllung seiner Dienstpflicht begriffenen Constabler ist vielleicht mit Recht in dieser Weise bestraft worden, einerlei, wer der Delinquent gewesen ist. Wir haben jedoch starke Gründe, zu glauben, daß der Irische Herr gerade jetzt für seine Handlungen nicht völlig verantwortlich ist. Diejenigen, welche am besten Gelegenheit haben, sich eine Ansicht zu bilden über das wirkliche Vorhandensein seines nervösen und abnormalen Zustandes, haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die auffallenden Seltsamkeiten, welche er während der letzten Zeit in seinem Benehmen gezeigt hat, nicht zum Scheine angenommen, sondern leider natürlich und wirklich beunruhigend sind. Zu viel Vorsicht dieser offenbaren Schwäche gegenüber läßt sich kaum empfehlen, und vielleicht würde in dem gegenwärtigen Falle ärztliche Behandlung dem Gefängnisse vorzuziehen sein. Hat Herr O'Connor keine Verwandten in London?"

Italien.

Turin, Sonntag den 8. Februar.

(T. C.-B) **Die Preßgesetzdebatte wird noch fortgesetzt. Minister Graf Cavour erklärte, der Entwurf habe auch Lord Palmerston's Zustimmung erhalten!** —

Rom, 3. Februar. (Organisation der Armee) Die Organisation des Römischen Heeres, die fast aufgegeben war, wird nun von Neuem, und man darf voraussagen, mit mehr Betriebsamkeit und Eifer wieder vorgenommen werden als je, da jetzt die Oesterreichische Regierung die Sache sich zu Herzen genommen zu haben scheint, um einen Theil der Formation und zwar den für die päpstliche Regierung wichtigsten, nämlich die Bildung zweier Fremden-Regimenter, zu übernehmen. Diese sollen der Mehrzahl nach aus Schweizern bestehen, falls aber nicht die nothwendige Anzahl sich melden würde, durch katholische Süddeutsche, als Badener, Württemberger und Baiern ergänzt werden, wenn die respectiven Regierungen keine Einwendungen dagegen erheben würden. Diese beiden Fremden- oder Schweizer-Regimenter werden in Como unter Oesterreichischen Auspicien und Aufsicht sich formiren, und sollen jedes auf 2500 Mann gebracht werden, das jetzige Regiment Garden, das in Forli seine Bildung ausführen sollte, mitgerechnet, da die 5 bis 600 Mann, die es bisher zählte, nun in die neuen Regimenter einverleibt werden sollen. Außer diesen 5000 Mann werden (wo möglich) zwei Römische Infanterie-Regimenter, von je 3000 Mann jedes, in 4 Bataillone getheilt, mit der jetzt existirenden Mannschaft und vermittelst Recrutirung gebildet werden; ferner ein Jäger- oder Schützen-Bataillon von 1200 Mann, dessen Kern schon in Velletri 4 bis 500 Mann stark sich befindet. An den 5500 Mann Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd, wie die Regierung die Stärke dieses Corps festgesetzt hat, werden wenige Hunderte noch fehlen, da in letzter Zeit hauptsächlich nur Gendarmen geworben werden konnten. Denn die wenigen, die sich zum Dienst stellten, thaten es nur unter der Bedingung, als Gendarmen einzutreten, weil der Sold und die Behandlung viel besser bei diesem Corps als bei den gewöhnlichen Linien-Truppen ist. Es sind aber dadurch viele Leute in die Gendarmen getreten, welche eben die früheren zur Zulassung in dieses Corps erforderlichen Bedingungen nicht erfüllten, wobei aber ein Auge zugedrückt wurde, weil man doch Leute brauchte und keine anderen vorhanden waren. Endlich kommen zur Vervollständigung der Römischen Armee noch 6 Batterieen Artillerie und ein Dragoner-Regiment, wodurch das ganze päpstliche Heer auf seinen früheren Fuß von etwa 20,000 Mann gesetzt wird, nämlich zusammen:

2 Schweizer-Regimenter zu 2500	5000
2 Römische Regimenter zu 3000	6000
1 Schützenbataillon zu 1200 . .	1200
Gendarmerie	5500
Artillerie	600
Cavallerie, Dragoner	800
Genie, Veteranen ꝛc.	300
Zusammen	19,400 M.

Wenn diese Organisation zu Stande gebracht sein wird, so haben die fremden Garnisonen keinen Grund zum Bleiben. Die Oesterreichischen Truppen werden mit gutem Beispiel vorangehen und die Gallischen Beschützer ihnen folgen, wenn — es ihnen beliebt.

Spanien.

Wir fahren auch heute fort, die Nachrichten über den scheußlichen Mordanfall auf die Person Ihrer Majestät der Königin Isabella von Spanien zusammenzustellen.

I. Der Pariser „Constitutionnel" hat einen Privatbrief aus Madrid, nach welchem die Verwundung der Königin viel bedeutender ist, als namentlich die telegraphischen Depeschen ahnen ließen. Nach diesem Briefe ist das Peritorium (Bauchfell) durchbohrt, und war die Wunde so schmerzhaft, daß Ihre Majestät in der ersten Nacht nur durch Opium in Schlaf gebracht werden konnten.

II. Die Pariser „Patrie" enthält ein Dementi der schlimmen Nachrichten des „Constitutionnel", welches durch den Spanischen Gesandten Marques von Valdegamas veranlaßt worden.

III. Die Pariser „Assemblée Nationale" hat folgendes Privatschreiben erhalten: Madrid, den 4. Febr. Das Gefühl der öffentlichen Entrüstung wird jeden Tag stärker. Ich habe so eben in dem Palaste einen der Aerzte Ihrer Majestät gesprochen, welcher, obgleich erklärend, daß die Königin die letzte Nacht ohne beunruhigende Symptome zugebracht habe, die Versicherung, sie sei außer Gefahr, nicht wagen wollte. Der Verbrecher wird erdrosselt werden (bekanntlich am 7. geschehen). Das Publicum hätte eine peinlichere Todesart gewünscht. Er bewahrt eine schaudererregende Kaltblütigkeit. Seine Worte verrathen ein Ungeheuer ohne Gleichen. Als man ihm sagte, die Königin sei außer Gefahr, wollte er es nicht glauben und erklärte, daß sie „genug erhalten" habe, um zu gleicher Zeit mit ihm die Welt zu verlassen. Im Augenblicke seiner Verhaftung und wo er, unter dem Einflusse der allgemeinen Entrüstung, der Gegenstand von Mißhandlungen war, läugnete er Anfangs die That und verlangte, daß man in ihm seine Eigenschaft als Priester achte. Als ein Soldat ihn aufforderte, rascher zu gehen, sagte er: „Geduld, ein Mann von 63 Jahren kann wohl noch einen Dolchstoß führen, aber er kann nicht mehr laufen. Zwanzig Männer von meiner Entschlossenheit würden die Welt von ihren Tyrannen befreien."

IV. Der Minister der Gnaden und der Gerechtigkeit hat folgende Bekanntmachung erlassen: Madrid, 5. Februar. Laut Depesche des Präsidenten des Territorialtribunals wurden nach Empfang der Protokolle über das gräßliche Attentat vom 2. l. M., in Sachen des Martin Merino, selbe innerhalb drei Stunden an den Berichterstatter zurückgesendet, damit die Prozeßverhandlungen festgesetzt würden. Hierauf wurde das Protokoll den Vertheidigern Merino's mitgetheilt, welche eine neue Prüfung des geistigen Zustandes Merino's verlangten. Dieser Antrag wurde verworfen und die zweite Instanz geschlossen. Der Angeklagte wird diesen Morgen vor Gericht erscheinen. Das Territorial-Tribunal hat in allen Punkten das Urtheil des Untertribunals bestätigt. In Folge dieser Bestätigung hat Merino den ersten Theil seiner infamirenden Strafe erlitten, die geistliche Degradirung. Der Erzbischof von Majorka hat auf einem der Balcone des Gefängnisses Saladero, der eigends dazu hergerichtet wurde, diese Degradation im Angesichte des Volkes vorgenommen. Diese besteht darin, daß dem Verbrecher die Priesterkleider herabgerissen und die Tonsur abgenommen wird. Hierauf erklärte der anwesende Richter dem Verbrecher, daß er übermorgen vor dem St. Barbarathore erdrosselt werden würde. Bis zu dem Augenblicke hatte der Königsmörder eine Art Heiterkeit bewahrt, indem er stets wiederholte, er habe mit seinem Attentat nichts Anderes beabsichtigt: „als der Menschheit einen Dienst zu erweisen." Seit der Mittheilung des Oberrichters aber schien der Königsmörder niedergeschlagen. Dem Tribunalspräsidenten Lorenzo Arrazola soll er erklärt haben, daß er in der Küche seiner Wohnung drei Blumentöpfe voll Erde finden würde. In einem dieser Töpfe befänden sich 60 Quadrupeln, die er seinen Verwandten zu geben bitte. Alle militairischen Anstalten, welche seit dem Attentat getroffen waren, sind wieder eingestellt. Die Polizei soll die Wohnung Martin Merino's besetzt haben. Die Kirchen sind gefüllt mit Gläubigen. Der Telegraph spielt fortwährend. Die Meldung von dem Attentat hat die größte Mißstimmung in Sevilla, Saragossa, Burgos, Valladolid, Valencia ꝛc. hervorgerufen. Nirgends wurde die Ruhe gestört.

V. Die Madrider Generalcorrespondenz vom 5. Febr. sagt: „Das entsetzliche Gesicht des Mörders hat einen so tiefen Eindruck auf die Königin gemacht, daß sie es stets vor sich sieht und wie von einem Gespenste geängstet wird. Auch der König Don Francisco war von dem Attentat so ergriffen, daß man ihn zur Ader lassen mußte. Isabella II. wollte den Mörder durchaus begnadigen und ließ sich nur durch die dringendsten Vorstellungen ihrer Minister davon abhalten. Das Volk von Madrid würde den Mörder zerreißen, wenn man ihn nicht hinrichtete.

VI. Unser eigener Correspondent schreibt uns:

V **Madrid,** 5. Februar. Sie sehen, wie schmachvoll die Lügner und constitutionellen Betrüger zu Schanden geworden sind, die keck in die Welt hinein behaupteten, daß der erbärmliche Mordgeselle, der seinen Meucheldolch gegen seine Königin zückte, ein Carlist sei. Diese sogenannten Constitutionellen hassen die Legitimität über Alles, darin verräth sich ihre Verwandtschaft mit der Revolution. Als dieser meineidige Priester nach Frankreich flüchtete, legte er seine Priesterkleider ab und ergab sich dort den lüderlichsten Ausschweifungen: er conspirirte mit den Französischen Radicalen und verführte junge Mädchen, stahl und lieh auf Pfänder. Wir haben unsern Gegnern nicht von vornherein den Mörder als einen der Ihrigen zugewiesen, auch jetzt thun wir es nicht, denn ich glaube, daß selbst die äußerste Linke der Spanischen Demokratie nichts gemein haben will mit diesem Elenden. Ein anderer Priester soll am Tage des Attentats einen Warnungsbrief an die Königin gerichtet haben, man soll diesen Brief aber erst nach dem Attentat unter andern Papieren gefunden haben. Das deutet doch auf Mitschuldige.

Amerika.

[Nachrichten aus Jamaica.] Der „Trent", der seit Sonntag im Hafen von Southampton vor Anker liegt, bringt uns die gewöhnlichen Correspondenzen aus den westindischen Inseln und Mexico. Der Gesetzgebungs-Rath auf der Insel Jamaica hat die Geschwornengerichte durch ein neues Gesetz geregelt; die geheime Abstimmung wird dabei zugelassen, und auch die Entscheidung von 9 Geschwornen in Civilsachen für rechtsgültig erklärt, statt der bisher üblichen 12. — Am 17. Januar gaben die Saaten die schönsten Aussichten auf eine ergiebige Ernte; das Wetter ist sehr günstig. — Die Cholera wüthet noch sehr stark, vorzüglich in den mittleren Theilen der Insel; die Blattern haben etwas von dem bisherigen bösartigen Charakter verloren.

Archäologische Gesellschaft.

In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. Februar d. J. deutete Hr. Panofka ein herkulanisches Wandgemälde (Mus. Borb. VIII, 21) und ein etruskisches Vasenbild (Micali Monum. tav. XCVI) aus dem wenig beachteten Sagenkreis des lateinischen Gottes Faunus. — Hr. Gerhard erklärte ein mehrfach besprochenes und im Januarstück d. J. der „Archaeologischen Zeitung" abgebildetes Vasenbild des Museums zu Kassel aus der euripideischen Tragödie Ion, besprach das ebendaselbst abgebildete Gefäßbild eines Festzugs mit den Inschriften Komos und Paian, und erstattete Bericht über einen merkwürdigen etruskischen Spiegel des Museums von Lausanne. Dieses angeblich aus helvetischem Grund und Boden hervorgegangene Kunstwerk hatte bereits im Jahre 1844 in Zeichnung und Abformung die Gesellschaft beschäftigt; durch Vermittelung der „Züricher Alterthumsfreunde" war es möglich geworden, dasselbe hiesigen Orts zu besichtigen und mit Beihülfe einer durch den Lithographen Jäne sorgsam berichtigten Zeichnung, statt der abenteuerlich vorausgesetzten Geburtsgeschichte der Leda's-Eier eine der gefälligsten Darstellungen des Paris-Urtheils in der gravirten Zeichnung gedachten Spiegels zu erkennen. Hr. Urlichs sprach über die von L. Mercklin zu Dorpat aus den architektonischen Reliefs eines durch Sestini bekannten inschriftlichen Glasgefäßes neulich gezogenen Folgerungen für die Topographie der Stadt Rom. Indem er sich gegen die kühne Annahme von Austerbehältern unterhalb des Römischen Kaiserpalastes (laut Erklärung der Inschrift ostriaria — Palati) verwahrte und die dort dargestellten Wasserbauten vielmehr außerhalb Roms voraussetzen zu können glaubte, verhehlte er nicht, daß eine von Hrn. M. unbenutzt gelassene alte Mosaikdarstellung von Baulichkeiten, denen bekannte Römische Gebäudenamen zur Seite gehen (bei Belloni vestigia Romae, Graevii Thes. IV.), im Hafendamme, den das Sestinische Glasgefäß darstellt, Hrn. M.'s Erweiterungen unserer Römischen Topographie scheinbar zu Hülfe kömmt. — Dr. H. Brugsch überbrachte der Gesellschaft, als Gast anwesend, archäologische Mittheilungen des Königlichen Generalconsuls in Spanien, Hrn. v. Minutoli, über den angeblich bei Tarragona unterhalb Römischer Ruinen erfolgten Fund eines uralten, aber dennoch mit buntem Figurengewimmel phantastisch bemalten Marmorsarges. Als Gegenstand jener roh abenteuerlichen Malerei, die in einer Reihe lithographirter Blätter silhuettenartig ausgeführt vorlag, gaben zunächst nur ägyptische Reminiscenzen sich kund, bis die gleichfalls mitgetheilte ausführliche Erklärung jenes Bilderkrams eine planmäßige Reihe von Erlebnissen des phönizischen Herkules darlegte, dessen somit entdecktes Grab von nun an zum antiquarischen Stolz Tarragona's gereichen soll. Dem Herrn Hernandez, der vorerst auch als vermuthlicher Urheber des von ihm erklärten Originals sich betrachten läßt, war, wie man sieht, außer der phönizischen Herkules-Sage, auch die Kunstthätigkeit der Phönizier nicht fremd; daher sind seine krausen Bilder im bunten Styl sogenannter phönizischen Vasenmalerei und wie auf glasirter Unterlage verfertigt.

— S Wegen seines Berichts über die am 18. August stattgehabte Sitzung des Gewerberathes war auch der Redacteur der „Nationalzeitung" Dr. Zabel auf „Beleidigung des Magistrats und Verbreitung entstellter Thatsachen, die in Voraussetzung ihrer Wahrheit die Anordnungen der Obrigkeit dem Hasse oder der Verachtung auszusetzen geeignet seien," angeklagt, und kam die Anklage gestern vor dem Criminalgericht zur Verhandlung. Gegen den Angeklagten wurde auf zweimonatliche Gefängnißstrafe erkannt. Die Verhandlung gegen den Redacteur, Verleger und Verfasser eines ähnlichen Berichts im „Schwarzen Adler" wurde, wie wir bereits gemeldet, vertagt, aber nicht aus dem von einigen hiesigen Blättern angeführten Grunde, daß der Herr Minister-Präsident v. Manteuffel und Polizei-Präsident v. Hinckeldey als Zeugen geladen worden. — In einem andern verhandelten Preß-Prozeß wurde gegen den früheren Verleger der „Constitutionellen Zeitung" auf 10 Thlr. Geldbuße erkannt.

— S Die elektro-magnetischen Telegraphenlinie zwischen hier und Lübeck wird im Mai eröffnet werden.

— V Durch schutzzöllnerische Begünstigung des einheimischen Eisens u. s. w. kostet, wie die „Frankfurter volkswirthschaftliche Correspondenz" bemerkt, in Preußen der Bau eines für die transatlantische Fahrt ausgerüsteten Schiffes von 800 Last circa 2400 Thlr. mehr, als es sonst kosten würde.

— † In einem Frühstückslocale der Leipzigerstraße soll — wie uns mitgetheilt wird — an der Wand ein Tableau hängen, welches die Ueberschrift trägt: „die zehn Kneipgebote", und dessen Inhalt mehr als blasphemisch ist. Wir hoffen, daß diese Andeutung genügen wird, um das Tableau freiwillig oder unfreiwillig entfernt zu sehen.

— R In den tief gelegenen Feldern beginnt die Nässe, wie man aus den Gegenden von Nauen schreibt, bereits ihre nachtheiligen Folgen zu äußern. Die Pflanzen, die in ihrer Entwickelung vorzeitig gefördert sind, tragen unverkennbare Spuren der Fäulniß an sich, und ganze Felder haben das Ansehen, als hätten die Mäuse sehr arg in ihnen gewirthschaftet. Man will ähnliche Bemerkungen auch schon in andern Gegenden gemacht haben; es ist jedoch noch nicht an der Zeit, über dergl. Schäden mit Genauigkeit befinden zu können.

— † Man hat im Ascherslebener Kreise einen kleinen Affen sistirt, doch aller Recherchen ungeachtet noch nicht ermitteln können, aus welcher Menagerie derselbe entsprungen ist, ob Kreuzberg oder Orban.

— ** Es giebt zwei Arten Leute, die von der „Kölnischen Zeitung" einen unmäßigen Gebrauch machen. Die Tapezirer und — Herr Levin Schücking. Die Vernachlässigung der Regel: „nicht zuviel" von Seiten des Letzteren ist ihm dieser Tage sehr übel bekommen. Es war ihn nicht genug gewesen, seine und seiner Gemahlin Producte den Lesern der „Kölnischen Zeitung" aufzudringen, den ihm lobenden Literaten aller Länder und Völker in seinem Feuilleton Weihrauch zu streuen, sondern er mißbraucht noch in den letzten Tagen seine Stellung, um die Vortrefflichkeit, die Herrlichkeit, die Vollkommenheit eines Lustspieles seiner Frau auszuposaunen. Und das ist ihm übel bekommen. Bei Mangel an einem andern Organ in Köln, unabhängig genug, um solchen Unfug aufzudecken, hat eine geistreiche Feder einen ganz vorzüglichen Aufsatz in den hiesigen „Kölnischen Anzeiger" gegen den Großkophta des Feuilletons der Kölnerin in die Welt geschickt. Es war nämlich das angeblich in Bremen Furore gemacht habende Stück der L. v. G. in Köln über die Bretter gegangen, wobei die Blaustrümpfe von Eau de Cologne sich ihrer Schwester treu angenommen, um dem Erstling der L. v. G. einen Succès d'estime zu sichern. Der Aufsatz im „Kölnischen Anzeiger" hat einen Effect hervorgebracht, wie wenn man im Sommer ein Ameisennest aufwühlt, denn es war in demselben nicht allein Herr Schücking bedacht, sondern die Camaraderie, die derselbe so fleißig ausübt und von der er bis jetzt so treu getragen wurde; die Camaraderie und die Cotorieen wurden darin unbarmherzig an den Pranger gestellt und gegeißelt. Wäre nicht Unverschämtheit das Merkmal der Camaraderiezunft, wir erlebten nächstens das Wunder, daß Herr Levin Schücking ein bescheidener Mensch würde, der es erlaubte, daß in der „Kölnischen Zeitung" gediegene literarische Arbeiten zum Vorschein kämen, und sollten dieselben auch das Postament von Thon zum Wackeln bringen, worauf die Camaraderie ihn gehoben hat.

— L Zur Nachfeier des Geburtsfestes Sr. Excellenz des Herrn Minister-Präsidenten hatten sich gestern Abend die Mitglieder des 18. Kreis-Vereins vom Treubund mit ihren Familien zu einem Concert und Ball in Eldorado versammelt, wozu sich auf geschehene Einladung auch die Herren: Minister-Präsident v. Manteuffel, der Stadt-Commandant, General-Major v. Borke, und der Polizei-Präsident v. Hinckeldey, in Begleitung des Hauptmanns Patzke, eingefunden hatten.

— *§* Königliches Theater. Gestern beschritt „Antigone", von Sophokles, wieder einmal die Bühne, im Geleite des tiefsinnigen Einklanges der Mendelssohnschen Musik. Die Fülle des Hauses, in welchem die Zuschauer sich zu diesem Hochgenusse klassischer Kunst drängten, bewies, daß diese gelungene Erneuerung der Griechischen Tragödie in weitesten Kreisen den verdienten Antheil gefunden hat. Das plastische Meisterwerk, welches Frau Crelinger als Antigone den Kennern vor Augen stellte, ist bereits so vielseitig in seiner ganzen künstlerischen Größe gewürdigt worden, daß es in der That Eulen nach Athen tragen hieße, wollten wir noch ein Wort zum Ruhme dieses herrlichen Gebildes sagen, das, äußerlich wie aus Marmor geschaffen, im tiefsten Innern das Feuer tragischer Leidenschaft birgt. Der Kreon des Hrn. Rott steht dieser Antigone würdig zur Seite: die gewaltigen Mittel, die dem Künstler wie Wenigen zu Gebote stehen, halten im vollsten Ausbruche des Schmerzes die Grenzen des Schönen inne, und ihm gebührt, nächst der Antigone, der Preis in diesem Wettkampfe edelster Kunst. Auch die Herren Hendrichs (Hämon) und Franz (Teiresias) errangen sich in ihren minder vorragenden Rollen gerechten Beifall. In den Chören zeichnete sich besonders Hr. Mantius aus, wie denn die gesammte Aufführung künstlerisch so angethan ist, daß sie dem Königl. Theater zur hohen Ehre gereicht. — Die Ober-Primaner des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Gymnasiums, die in nächster Zeit die Antigone (aber Griechisch) aufführen wollen, suchten mit gespannter Aufmerksamkeit den Künstlern abzulauschen.

— S (Theaternotizen.) In nächster Woche kommt der „Prophet" wieder zur Aufführung. Frl. Wagner singt die Fides, Frau Köster die Bertha. — Weber's Ende dieses Monats zur Aufführung kommende „Euryanthe" wird vorerst nur 4 Mal gegeben werden können, da Frl. Wagner (Eglantine) bereits Mitte März ihren längern Urlaub antritt. — Im Mai kommt Gluck's „Armide" mit Frau Köster in der Titelrolle in neuer Ausstattung zur Aufführung. Zur selben Zeit Cherubini's lange vom Repertoire verschwundene Oper „Lodoiska." — Frau Köster, die am 1. Juni ihren Urlaub antritt, wird in Wien gastiren. — Am 15ten wird auf Allerhöchsten Befehl „Olympia" gegeben. — Herr Hendrichs gastirt im April an der Hofbühne in München.

— Ein gestern gegebenes neues Französisches Stück: „Gänschen von Buchenau," hat im Friedrich-Wilhelmsstädter Theater ausnehmend gefallen, wozu das lebhafte Spiel Aller, namentlich aber des Fräulein Genée in der Hauptrolle, viel beitrug. Dazu wurde zum dreizehnten Male und als Tantième-Vorstellung für den Verfasser die ganz vortreffliche und schon so viel belachte Localposse: „Ein Königreich für einen Strohhut" gegeben, die wieder ein stark besetztes Haus herbeigezogen hatte.

— S Die Eröffnung des Kroll'schen Locals ist nunmehr für den 21sten durch die Besitzerin bestimmt angekündigt und wird den Beweis ablegen, was rastloser Arbeitsfleiß und Technik auch in fabelhaft kurzer Zeit vollenden kann. Denn wenn man den gegenwärtigen Stand des innern Ausbaus sieht, wie weit er auch schon vorgeschritten, hält man die Vollendung in 10 Tagen für eine Unmöglichkeit. Das Entrée zu dem eröffnenden glänzenden Ball ist auf 2 Thlr. pr. Person (Logen $2\frac{1}{2}$ Thlr.) festgesetzt. Die Beleuchtung des Locals dürfte eine wahre Tageshelle hervorzaubern. In den Königssaal kommen 6 Gaskronen, jede mit 80 Lichtflammen, 32 Wandarme jeder mit 12 Lichtflammen und einer Glaskugel — zusammen also 896 Flammen, dazu noch in jeder der umgebenden Logen 4 Flammen. Jeder der beiden großen Nebensäle (der Rittersaal, und der Römische Saal) wird durch drei große (mit 54 Flammen) und 5 kleinere Kronen, 5 Wandarme (jeder mit 10 Flammen) und 4 Kandelaber erleuchtet.

— S Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz von Preußen, Prinz Karl, Prinz Albrecht, Prinz Georg mit den Höchsten und Hohen Gästen des Königlichen Hofes wohnten gestern Abend wieder der Vorstellung im Déjean'schen Circus bei. Dieselbe war in jeder Beziehung äußerst glänzend und reichhaltig, u. A. kamen die corde volante des Amerikaners Franklin, die Persischen Productionen der Clowns Candler und Laristi unter allgemeinem Beifall zur Aufführung. Baucher ritt das ausgezeichnet schöne Englische Vollblutpferd „Blacknick".

— S „Der Mohr hat Unglück!" — Der schon aus voriger Saison als ausgezeichneter Reiter bekannte Afrikaner Mentor im Renz'schen täglich zahlreich besuchten Circus konnte beim Beginn der diesmaligen Vorstellungen nicht auftreten, weil er den Fuß verrenkt hatte. Kaum geheilt, hat er bei der ersten Probe wieder das Unglück, zu fallen und auf's Neue den Fuß zu verrenken, so daß er längere Zeit zur Cur brauchen wird. Das von dem Director Renz und dem trefflichen Bereiter François Loisset neuerdings ausgeführte große Exercitium mit 12 Pferden zeigt wirklich eine Meisterschaft in der Pferdelenkung. An einem der letzten Abende wurden sieben verschiedene Schulpferde vorgeführt. An Reichhaltigkeit der besten Leistungen fehlt es dem Deutschen Circus gewiß nicht.

— S Von der Anwesenheit der Wiener Affenkomödie hat das Berliner zoologische Museum profitirt, indem es das Fell eines gestorbenen Kynokephalos (einer seltenen bisher für unzähmbar gehaltenen Affenart) erhalten und durch Ausstopfen für den Nachruhm des todten Künstlers gesorgt hat.

— Z Nachdem die feuerpolizeilichen Bedenken beseitigt sind, die sich gegen die Errichtung einer Menageriebude in der Leipziger Straße erhoben, wird nun in Kurzem Hr. Kreutzberg mit seiner ausgezeichneten Thiersammlung hier eintreffen und dieselbe Charlotten-Straße Nr. 7—12 zur Schau stellen. — Der „Nestor der Escamoteure", der in seinem Genre vielberühmte Bosco, zeigt seine nahe bevorstehende Ankunft in Berlin an, wo er vor 25 Jahren eine Zeit lang der „Mann des Tages" war.

worden. Die Archäologie gewinnt hierdurch nichts als die Kenntniß ihrer Zustände in Spanien; diese jedoch zu schildern konnte nichts treffender sein, als jenes Herkulesgrab, durch welches ein Spanischer Patriot Malta's und Korfu's epigraphischen Ruhm im Gebiete der Kunstverfälschung zu überbieten gesucht hat. — Von sonstigen Vorlagen derselben Sitzung ist ein neues Blatt Prof. Jahn's, ein Gastmahl von Eroten und Psychen darstellend, als Schluß einer besonders gefälligen Reihe seines neuesten Heftes Pompejanischer Wandgemälde hervorzuheben. Außerdem waren folgende Schriften eingegangen: 1) Gerhard Archaeologische Zeitung Nov. u. Dec. 1851. Enthaltend einen bacchischen Altar aus Corneto, ein Vasenbild der Kestnerschen Sammlung zu Rom — unter den Aufsätzen eine von Lieutenant v. Grabow in Algerien copirte Inschrift, aus welcher die bisher namenlos erwähnte Schwester des Septimius Severus als Viria (oder Vibia) benannt hervorgeht. — 2) G. Curtius Olympia. Berl. 1852. 8. wird in diesem von Strack's Plan und Ansicht begleiteten Abdruck dem größeren Publicum gewiß nicht minder willkommen sein, als es bei mündlichem Vortrag vor dem angesehensten Zuhörerkreis Berlins der Fall war. — 3) Arnet's Archaeologische Analekten, enthaltend zugleich mit 4) Scavony Alterthümer von Hallstatt, in ansehnlichem Querfolioheft, bildliche Beilagen zu den Sitzungsberichten der Wiener kaiserlichen Akademie, auf antiquarische Entdeckungen des Kaiserstaates, namentlich Mosaiken, bezüglich. — 5) Rathgeber Nike in Hellenischen Vasenbildern. Gotha 1851. Fol. Diese glänzende und grundgelehrte Bewillkommnungsschrift der Gothaischen Naturforscherversammlung war bisher wegen der noch immer rückständigen Anmerkungen nicht vorgelegt worden. — 6) Grotefend Anlage und Zerstörung der Gebäude zu Nimrud. Gött. 1851. 4. — 7) Zwei akademische Gelegenheitsschriften von Mercklin in Dorpat, von denen die eine schon oben berührte de vaso vitreo Populoniensi, die andere mit reichlicher Benutzung neuester Forschung „über den Einfluß des Orients auf das Griechische Alterthum" handelt. — 8) Zwei Monographieen von Janssen in Leyden, über einen Fund alten Goldschmucks zu Velp bei Arnheim, und über zwei Lederschuhe aus römischer Zeit, die sich im Torfmoor von Weerdingen vorfanden; begleitet von einem gelehrten Excurs über antike Beschuhung und dadurch veranlaßt, über die von Göttling auf Thusnelda gedeutete Statue zu Florenz. — 9) Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft zu Zürich 1852 (von H. Meyer.) Enthaltend Biographisches über H. Meyer, den Kunstgeschichtschreiber und Freund Goethe's.

Kunst.

Seit unserer letzten Wanderung durch die **Ausstellung im Locale des Kunstvereins** ist dieselbe wieder mit mehreren vortrefflichen Kunstwerken bereichert worden, auf die wir unsere hiesigen Leser aufmerksam zu machen nicht verfehlen wollen. Wir beginnen diesmal mit der Landschaft, welche vorzugsweise reich vertreten ist. Den Preis in diesem Gebiet verdient unbedenklich **Agrikola's** Bild: „die Inseln Procida und Ischia bei Neapel." Das ganze Gewicht der Composition fällt hier auf das wellenbewegte Meer, aus dessen Schooße die stolzen Felseninseln, gekrönt von den Zinnen der Marmorpaläste und umschwärmt von flüchtigen Seemöwen, emporsteigen. Das Wasser des Vordergrundes, sowohl was die Bewegung, als was die Farbe der Wellen betrifft, ist mit vorzüglichem Fleiß und einem Verständniß gemalt, das nur durch langes Studium, verbunden mit feinem künstlerischen Takt, erreicht werden kann. Wir erinnern uns nicht, diese herrlichen Localtöne in irgend einer Marine gefunden zu haben, und können das Bild in dieser Beziehung nur mit den besten Lepoittevin'schen Seegemälden vergleichen, die wohl dieselbe Kraft der Bewegung, aber kaum diese wunderbare Durchsichtigkeit der hohen Wellenkämme besitzen. Wenn wir einen Wunsch aussprechen dürfen, so wäre es der, daß die Wogenspitzen, welche besonders bei nahem felsigen Ufer sich leicht brechen und überschlagen, mehr schaumgekräuselt erschienen. Sehr effectvoll ist die Staffage, welche hier durch einen zwischen der Brandung durchsteuernden Fischerkahn gebildet wird, der in seiner ganzen Bewegung die Kraft des Wogendranges recht anschaulich macht. — Ein kleines, aber ebenfalls bedeutendes Bild ist der „Sonnenuntergang" von F. Rieck, welcher in der allgemeinen Haltung des Tons etwas an den „Sonnenuntergang auf Madeira" von Hildebrandt erinnert, jedoch, wie uns dünkt, in der Coloritgebung und besonders in dem Contrast der Helldunkelpartieen zum Lichte eine größere und lobenswerthe Sparsamkeit zeigt. Wir befinden uns auf einem mit Schiffstrümmern bedeckten felsigen Küstenrande mit der Fernsicht auf die See, aus der, in den Nebel der Dämmerung gehüllt, sich eine Felseninsel erhebt. Die Sonne nähert sich dem Horizont, der von einem breiten und dunklen Bande gewitterschwangerer Wolkenmassen bedeckt ist, hinter dessen obere Schicht die dunkelglühende Himmelskugel soeben hinabsinkt. Nach oben zu ist der Himmel ganz heiter. Es ist auf dies Arrangement deshalb Gewicht zu legen, weil darin das Motiv für die eigenthümliche Beleuchtung der ganzen Landschaft liegt. Das Bild blendet nicht, weil man sofort die Nothwendigkeit des Colorits der bereits mit Nacht bedeckten Küste erkennt, aus der sich ein einsamer dunkler Felsblock wie ein Gespenst erhebt. Die Sonne wirkt hier nur noch als Farbe, daher mit vollem Contrast zu der Dunkelheit des Vorder- und Mittelgrundes; und nur ein schmaler Wiederschein des durch eine Wolkenschicht brechenden Lichtes schlägt sich in grader Linie auf dem zerrissenen Felsboden bis zu dem Beschauer hinüber. Wir fühlen uns um so mehr zur vollsten Anerkennung gegen dies kleine, aber meisterhafte Bildchen verpflichtet, als grade Bilder wie das erwähnte Hildebrandt'sche die große Gefahr, welche mit der Wahl solcher Motive verbunden ist, bekunden. — Bellermann hat seine „Waldpartie aus den Anden von Venezuela" in seiner bekannten trefflichen Manier ausgeführt. Indeß will es uns bedünken, als ob der Lichteffect in den links vom Beschauer sich öffnenden Baumgruppen nicht hinlänglich motivirt sei. Denn da hier offenbar der Ausgang des Waldes ist, so läßt sich dieser, mehr aus der Tiefe des Waldes hervor-, als hineinbrechende Lichtstrom, der selbst die in der Mitte der Lichtung befindlichen Baumpartieen bis zur Blendung überstrahlt, nicht recht erklären. Auch ist überhaupt der Vordergrund etwas zu vage in den Conturen und zu unkräftig in der Modellirung gehalten. Es mag seine Schwierigkeiten haben, dies Gewirre von Schlinggewächsen, welche die Stämme der Bäume umspinnen und ihre Kronen in ein fast undurchdringliches Netz hüllen, in klarer Weise darzustellen, aber die Aufgabe des Künstlers ist es eben, solche Schwierigkeiten zu überwinden. Der Hintergrund dagegen, welcher eine Aussicht auf die Schneeberge der Anden darbietet, ist im Ton unübertrefflich schön, voller Wärme und Tiefe, ohne jene Hinneigung zum decorativen Colorit, das einige Bilder Bellermann's charakterisirt. — Zu den Landschaften ist auch das „Viehstück" von Devrient zu rechnen, weil das Vieh (wenige Kühe) darin, in Rücksicht auf Composition wie auf Größe, eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Es ist übrigens, mit Ausschluß des unkräftigen Vordergrundes, ein recht brav gemaltes Bildchen. — Ebenso gehört Schlegel's „Flucht nach Aegypten" durchaus zu den Landschaften, und zwar zu den schlechtesten Producten unter diesen. Die Felsblöcke im Vordergrunde sehen wie Pfefferkuchen und die heilige Familie wie eine Italienische Räuber-Familie aus. Das Bild ist über 4 Fuß lang und die Figuren darauf höchstens 2 Zoll, so daß von Physiognomik darin gar keine Rede ist. — Einen wirklichen Uebergang von der Landschaft zum Genre macht das liebliche Bildchen L. Schultze's: „Heimfahrt". Ein mit verschiedenen Personen aller Altersstufen und Geschlechter gefüllter Kahn gleitet langsam über ein stilles Wasser hin, auf dem sich die sonnendurchleuchtete Luft spiegelt. Das Motiv ist einfach, aber in kräftiger Individualisirung und mit energischem Pinsel durchgeführt. — Indem wir uns schnell von E. Elsner's „Orakel-Blume", einem durchaus schülerhaften Machwerk, abwenden, bleiben wir mit inniger Freude vor dem herrlichen Bilde Schrader's: „Italienisches Mädchen", stehen. Ein liebes, etwas schalkhaft blickendes Gesichtchen, von dunklen krausen Locken umwallt, lächelt uns mit freundlichem Auge entgegen. Es sitzt, fast noch ein Kind, auf den Steinstufen eines Römischen Landhauses, die Zither im Schooße, und über es hinaus schweift unser Blick auf das blaue Meer und in den blauen Himmel hinein. Das Bild ist eines der vorzüglichsten Gemälde der Ausstellung und mit ungemeiner Routine gemalt. Ohne Sentimentalität, voll frischer Natürlichkeit in der Composition, flicht dies Gemälde eine frische Blüthe in den Ruhmeskranz unseres wackern Künstlers. — Endlich erwähnen wir noch A. Borkmann's „Kopf eines jungen Mädchens" als eines wacker gemalten und von großem Talent zeugenden Bildes. Wenn es Portrait ist, so müssen wir uns enthalten, die etwas großen Augen zu tadeln; sonst müssen wir der Kraft in der Farbengebung, und der Lebendigkeit im physiognomischen Ausdruck unsere ganze Anerkennung zollen. — Die übrigen Bilder übergehen wir mit Stillschweigen.

— p —

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Meine liebe Frau Helene, geborne Gräfin Haeseler, schenkte mir heut früh einen tüchtigen Knaben, was ich Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzeige.

Berlin, den 13. Februar 1852.

Kammerherr von Hülsen.

Ein Sohn dem Hrn. Fr. Ascher hierf.

Todesfälle.

In der Nacht auf den 9. d. M. entschlief sanft, ohne vorhergegangene Leiden der Königl. Oberst-Lieutenant a. D., Theodor Gotthard von Hippel. — Diese betrübende Anzeige widmet allen Verwandten und Freunden des Verstorbenen, statt jeder besonderen Meldung, im Namen der Hinterbliebenen

E. v. Hippel,
Lieutenant im 4. Inf.-Regiment.

Elbing, den 11. Februar 1852.

Hr. J. John zu Tiefensee; Frau Oberamtmann Hufnagel zu Arnhausen.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 13. Februar. Im Opernhause. (24. Vorstellung.) Der Schöffe von Paris. Komische Oper in 2 Abtheilungen, von W. A. Wohlbrück. Musik von dem K. Kapellmeister Dorn. Hierauf: Ensemble-Tanz aus dem Ballet: Die Insel der Liebe, von P. Taglioni, ausgeführt durch Eleven der K. Tanzschule. Dann: Pas seul, ausgeführt von Frl. Forti. Und: Sicilienne, ausgeführt von Frl. M. Taglioni und Herrn C. Müller. Mittelpreise.

Im Schauspielhause. 38. Abonnements-Vorstellung. Einer muß heirathen. Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: Das Gefängniß. Lustspiel in 4 Abtheilungen von R. Benedix.

Sonnabend, den 14. Februar. Im Schauspielhause. 38. Abonnements-Vorstellung. Wallenstein's Tod. Trauerspiel in 5 Abth., von Schiller. Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 15. Februar. Im Opernhause. 25ste Vorstellung. Olympia. Große Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen des Dieulafoy und Brifaut, bearbeitet von E. T. A. Hoffmann. Musik von Spontini. Ballets von Hoguet. Anfang 6 Uhr. Hohe Preise.

Im Schauspielhause. 39ste Abonnements-Vorstellung. Emilia Galotti. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von G. E. Lessing.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 14. Februar. Zum Erstenmale wiederholt: Der alte Husar, Schwank in 1 Aufzug, nach dem Franz. Hierauf, zum 3. Male: Ein Don Juan wider Willen, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach einem Roman der Emilie Flygare-Carlén, von Trautmann. Zum Schluß: Der Sänger und der Schneider, komische Operette in 1 Aufzug. Musik von F. v. Drieberg.

Sonntag den 15. Februar: Die Dorfsängerinnen (Le cantatrici villane), komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Fioravanti. (Rosa: Frau Küchenmeister-Rudersdorff) Hierauf zum Erstenmale: Alte und neue Zeit, komisches Tanzpotpourri vom Balletmeister J. Schäffer, ausgeführt von Frl. Corens und Hrn. Fricke. Anfang 6 Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 13. Februar.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102½ bez.	Pomerſ. Pfdb.	3½	98 bez.
St.-do. v. 1850	4½	101½ B.	Groß. Pos. do.	4	103½ G.
do. do. v. 1852	4½	101½ bez.	Groß. Pos. do.	3½	94½ G.
St. Schuldsch.	3½	89⅞ a ⅛	Schlesisch. do.	3½	
Seeh. Präm. s.	—	122½ bez.	v. B. v. St. gar.	3½	
K. u. N. Schld.	3½	87½ bez.	Wstp. Pfandb.	3½	94½ bez.
Brl. St.-Obl.	5	104½ B.	Pr. Rentenbrf.	4	98½ a 100 bz. G.
do. do.	3½	88½ G.	P. B. Anth. sch.	—	99 a ½ bez. B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98 bez.	C.-B. Bk.-Act.	—	105½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94 G.	F. Glom. à 5 t.	—	109⅜ bez.

Ausländische Fonds.

	Zf.			Zf.	
Rss. Engl. Anl.	5	112½ G.	P. Bk.-C. L. A.	5	96½ bez.
do. do. do.	4½	101½ G.	do. do. L. B.	—	20½ G.
do. bei Stieg.	4	94 bez.	Lüb. St.-Anl.	4½	101½ G.
d. p. Schatzobl.	4	83½ bez. u. G.	Kurh. P. 40 th.	—	32½ bez.
Poln. Pfandb.	4	96½ G.	N. Bad. A. 35 fl	—	21 bez u. G.
P. P.-O. 500 fl.	4	85 bez.	Dess. B.-A. LA	4	143½ B.
do. à 300 fl.	—	150 B.	do. do. L. B.	4	124 G.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aach.-Düsseld.	4	85 B.	Mgb.-Hlb. Pr.	4	99 G.
Berg.-Märk.	4	37 B.	Mgdb.-Witt.	4	67 bez.
do. Prior.	5	101½ bez.	do. Prior.	5	103 G.
Brl. Anh. A. B.	4	113 bez. B.	Mecklenburg.	4	35½ a 35 bz. u. G.
do. Prior.	4	99½ G.	N.-Schl. Mrk.	3½	94½ bez. u. G.
Berl.-Hamb.	4	100½ B.	do. Prior.	4	99½ bez.
do. Prior.	4½	103 G.	do. do.	4½	101½ bez. u. B.
do. 2. Em.	4½	102 G.	do. 3. Ser.	5	101½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	74 B.	do. 4. Ser.	5	103½ bez.
do. Prior.	4	97½ bez.	do. do. Zwgb.	4	30 G.
do. do.	5	102½ bez. B.	Oberschl. L. A.	3½	135½ a 36 b. u. B
do. L. D.	4½	100½ B.	do. L. B.	3½	121½ bez.
Berl.-Stettin	4	127½ bez. G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103½ B.	Prz. W., St. B	4	32 B.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100 B.
Cöth.-Bernb.	2½	57 G.	do. 2. Ser.	5	95 B.
Cöln-Minden	3½	107½ bez. B.	Rheinische . .	4	68½ bez. u. B.
do. Prior.	4½	102½ bez. G.	do. St.-Prior.	4	84 G.
do. do.	5	103½ G.	do. Prior.	4	93½ G.
Crac.-Ob. schl.	4	82½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83½ G.
Düssld. Elbrf.	4	96 bez. B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	94½ G.	Starg.-Posen	3½	86½ bez.
do. do.	5	103½ B.	Thüringer . .	4	76½ bez.
F.-W. Nordb.	4	37½ a ⅞ bez.	do. Prior.	4½	102½ bez.
do. Prior.	5	100 G.	Wilhelmsbhn.	4	95½ a 94½ bez.
Kiel-Altona	4	107 B.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	149½ B.	Zarskoje-Sel.	—	

Einige Speculations-Actien stellten sich etwas niedriger als gestern, während alle übrigen Effekten sehr fest und fast unverändert waren.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. Februar. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1223. Nordbahn in Folge von Emissionen gedrückt 147. 1839r Loose 119½. Lombardische Anleihe 98½. London 12,21. Augsburg 124½. Hamburg 183. Amsterdam 174. Paris 147. Gold 31½. Silber 23½. —

Frankfurt a. M., den 12. Februar. Nordbahn 38½. 4½% Metall. 68½. 5% Metall. —. Bank-Actien —. 1834r Loose 175. 1839r Loose 95. Spanische 3% 38$\frac{9}{16}$. do. 5% 18$\frac{1}{16}$. Badische Loose 37. Kurhessische Loose 32½. Lombarden 79½. London 120½. Paris 95½. Wien ohne Geschäft. — Amsterdam 101½.

Hamburg, den 12. Februar. Berlin-Hamburg 99½. — Magdeburg-Wittenberge 66½. Kieler 106. Spanier 36. — Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 84½. Mecklenburger 34½. Sämmtlich G. London lang — Mk — ß, London kurz — Mk = ß Amsterdam —. Wien —. Disconto —. Weizen sehr still. Roggen ruhig, unverändert. Oel pr. Februar 18½, pr. Mai 19, pr. October 20. Zink 1000 Ct. Lieferung 9½.

London, 11. Februar. Consols 96½ a ⅛. Korn träge, aber fest.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 12. Februar. Poln. Papiergeld 96½ G. Oester. Banknoten 82$\frac{1}{12}$ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 79$\frac{1}{12}$ B. Oberschlesische Lit. A. 136½ B. do. Lit. B. 121½ B. — Krakau-Oberschlesische 82½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93$\frac{1}{12}$ G. Cosel-Oderberg 96½ B. Neisse-Brieg 59½ B. Cöln-Minden 106½ G. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 38 B.

Leipzig, den 12. Februar. Leipzig-Dresden 156½ B., 156 G. Sächsisch-Baiersche 89½ G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., 101 G. Löbau-Zittau 24½ G. Magdeburg-Leipziger 240 B., 239 G. Berlin-Anhalter 113½ B., 113 G. Berlin-Stettiner 128 G. Cöln-Mindener 107½ B., 107½ G. Thüringer 76½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 38 B. Altona-Kieler 107½ B., 107½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 142½ B, 142 G. do. Lit. B. 124 G. Preuß. Bankantheile 99 G. Oester. Banknoten 83 G.

Paris, 10. Februar. Das Gerücht des Wiedereintritts Foulds ins Ministerium und die beruhigenden Nachrichten aus Madrid steigerten die Course bei sehr belebtem Geschäft. 3% Rente p. C. 64,90, und p. ult. 64,85. 5% Rente p. C. und p. ult. 103,10. Bank-Actien 2630. Spanische 37½. Nordbahn 568½.

London, den 10. Februar. Die gestrige Parlaments-Debatte und die gute heutige Abrechnung wirkten günstig auf die Börse. Consols p. C. 96½ a ⅛, pr. März 96½ a ⅛. Mexican. 32½. Russen —. do. 4½% 100½. Sardinische 87½. Span. 40½. Ardoins 23½. Portug. —. Integrale —. Eisenbahn-Actien —.

Amsterdam, den 10. Februar. Integrale 58½. Ardoins 17$\frac{9}{16}$. Arnheim-Utrecht 97½. Amsterdam-Rotterdam 62. Coupons 9$\frac{1}{16}$. Span. 1% —. do. 3% 37$\frac{7}{16}$. Portug. 34$\frac{9}{16}$. Russen 105½. Stieglitz —. Metall. 5% 72½. do. 2½% 38½. Mexican. 31½. — London 11,85 B. Hamburg 34½ G.

Börse fest, nur Span. höher.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 13. Februar. Weizen loco n. Q. 63 — 67 Rt. Roggen loco n. Q. 58 — 66 Rt. 82 Pfd. pr. Frühjahr 59½ a 59½ Rt. bz. 59 Rt. G. Erbsen, Kochwaare, 50 — 55 Rt. Erbsen, Futterwaare, 52 — 56 Rt. Hafer loco n. Q. 26 — 28 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 38 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 10 Rt. B. 9$\frac{11}{12}$ Rt. G. pr. Februar 10 Rt. B. 9$\frac{11}{12}$ Rt. G. pr. Februar-März 10 Rt. B. 9$\frac{11}{12}$ Rt. G. pr. März-April 10 Rt. B. 9$\frac{11}{12}$ Rt. G. pr. April-Mai 10½ Rt. B. 10 Rt. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. bz. pr. April-Mai —. Rapps 64 a 67 Rt. B. Rübsen 64 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 26½ Rt. bz., mit Faß 26½ Rt. bz. pr. Februar-März 26½ Rt. bz pr. April-Mai 27½ Rt. bz. 27½ Rt. B. 27 Rt. G.

Roggen, Anfangs ziemlich fest, schließt matter. Rüb-Oel fest. Spiritus bei sehr geringem Geschäft matter.

Stettin, 12. Februar. Weizen 50 Wispel 88 — 89 Pfd. gelb. schles. pr. Frühjahr 63½ Rt. bez.

Roggen fester, zur Stelle —, pr. Februar — März 82 Pfd. 58½ Rt. G., pr. März — April —, pr. Frühjahr 82 Pfd. 60 a 60½ a 60 Rt. bez. 60½ Rt. B. u. B., pr. Mai—Juni 61 a 61½ Rt. bez. u. G., pr. Juni—Juli 62½ Rt. B.

Gerste große pomm. 75 Pfd. pr. Frühjahr 40½ Rt. B.

Hafer pr. Frühjahr 50 Pfd. ohne Benennung 26½ Rt. B. pr. 26 Scheffel.

Rüböl angenehmer, zur Stelle mit Faß —, pr. Februar — März 9½ Rt. G., pr. März — April 9½ Rt. bez. u. G., pr. April und pr. April—Mai 9½ a 9½ Rt. bez., 9½ Rt. B., pr. Mai—Juni —, pr. Juni—Juli —, pr. Juli—August —, pr. September — October 10½ Rt. G, 10$\frac{1}{12}$ Rt. bez. n. B.

Spiritus behauptet, am Landmarkt ohne Zufuhr, loco ohne Faß 13 % B., pr. Februar — März ohne Faß 13½ % G., pr. März — April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß in Regulirung 13 % bez., 12½ % G., pr. Juni — Juli 12 % G., 11½ % bez.

Zink pr. Frühjahr 4 Rt. 17½ Sgr. G.

Pernauer Leinsaamen 11½ Rt. B., Rigaer 11½ Rt. B., Memeler 7½ Rt. G., 8 Rt. B.

Breslau, 12. Februar. Zufuhr nicht belangreich, doch matte Stimmung, Weizen besonders vernachlässigt und nicht ganz gute Sorten mußten sich eine Preisermäßigung gefallen lassen. Roggen in besseren Sorten sehr gefragt, auch Mittelgattungen fanden zu gestrigen Preisen gern Nehmer. Eben so Gerste und Hafer, wovon bessere Qualitäten fehlten. Erbsen ohne erheblichen Umsatz.

Heute bedang weißer Weizen 61 — 73 Sgr., gelber 60—71 Sgr., Roggen 60—67½ Sgr., Gerste 40 — 48 Sgr., exquisite Sorten bis 50 Sgr., Hafer 27—32 Sgr., und Erbsen 58 — 63 Sgr.

Oelsaaten nicht angeboten, Rapps zu 70 – 74 Sgr. gefragt, aber ohne Abgeber.

Von Kleesaat an 300 Ct. am Markte, weiße fand willig Käufer zum Versand nach Hamburg, rothe nur zum provinziellen Consum gefragt und in den Mittelgattungen viel angeboten. — Feinste Sorten gesucht, kommen aber selten vor. Bezahlt wird weiße von 7½—14 Rt., exquisite Soten ½ — ⅜ Rt. höher, und rothe 12—18 Rt., allerfeinste 20 Rt.

Spiritus fester, Kleinigkeiten unter 12½ Rt. nicht zu haben, Partieen 12 Rt. geboten, auf Lieferung wenig Handel. — Rüböl loco 9½ Rt. B.

Magdeburg, 12. Februar. Weizen 48 a 58 Rt. Roggen 55 a 58 Rt. Gerste 33 a 40 Rt. Hafer 23 a 25 Rt. Spiritus loco 36½ Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Wien, 11. Februar. Spiritus. Bei etwas regerem Umsatze und fehlenden Lager und Zufuhren, besonders in rein geschmackvoller Waare, befestigen sich die Preise, und scheinen sogar eine steigende Richtung annehmen zu wollen. Verkauft wurde je nach Qualität von 40½ — 42 Kr. pr. Grad. — In Pest hat sich wieder Speculationslust eingestellt, und wurden 500 Eimer ab Szolnok a 32 Kr. ohne, und 300 Eimer a 33 Kr. sammt Gebinde auf spätere Lieferungen gekauft; prompte Waare bedingt 32½ — 33 Kr. pr. Grad in transito.

Der Britische Getreidehandel.

London, 9. Februar. Obgleich kein wirklicher Rückgang in den Preisen stattgefunden hat, so ist doch die Stimmung im Weizengeschäft gedrückter geworden. Daß dies gewissermaßen eine Folge des Wetters ist, kann Niemand bezweifeln, denn die vorwaltende Nässe hat die Luft so feucht gemacht, daß dadurch die Beschaffenheit aller Getreidearten gelitten hat. Die natürliche Folge davon war die Ungeneigtheit der Käufer, sich mehr Vorräthe zuzulegen, wie sie unmittelbar bedürfen. Sonst hat sich nichts ereignet, was eine andere Ansicht über den zukünftigen Lauf der Dinge hervorrufen könnte. Die Berichte von der Ostsee lauten wie früher und auch in Frankreich haben sich die Preise eher gebessert, und diejenigen, welche eine wesentliche Steigerung der Preise erwarteten, haben dazu immer noch eben so guten Grund, wie früher. Indeß hat diese Meinung sich doch hinsichtlich der Anzahl ihrer Vertreter sehr verringert, indem die Speculationslust entschieden gewichen ist. Wir möchten diesen Stillstand der Preise für günstig halten, in sofern als er Zeit zur Ueberlegung gewährt und dadurch das Mittel wird, späteren Verlusten vorzubeugen. Daß bei Ankäufen auf den auswärtigen Märkten zu den gegenwärtigen Preisen bedeutendes Risico ist, nehmen wir als ausgemacht an, dennoch würden Ordres zu hohen Limiten gegeben worden sein, wenn die Steigerung noch angehalten hätte. Bisher scheint die Steigerung in den Umständen begründet gewesen zu sein. Der Werth des Engl. Weizens ist unter dem Einflusse der Zufuhr von außerhalb unverhältnißmäßig gedrückt worden, und es war daher natürlich, daß die Preise stiegen, sobald die Zufuhren sich verminderten. Wir sehen daher keinen Grund niedrigere Preise zu erwarten, so lange die Zufuhren so klein bleiben, wie bisher. Wir sind nie gleicher Meinung mit denen gewesen, die eine anhaltende Besserung der Weizenpreise annehmen, indem es uns zu wissen genügte, daß bei offenen Häfen der fremde Producent immer billigere Preise stellen kann, wie der einheimische Landmarkt, und daß hohe Preise nur bei mangelhafter Ernte in diesem Lande möglich sind, wo durch die Gewißheit unseres Bedarfs die Zufuhren vom Auslande bis auf höhere Preise zurückgehalten werden. Glücklicherweise ist Großbritannien gegenwärtig nicht in dieser Lage, denn die letzte Ernte hat einen vollen Durchschnittsertrag geliefert u. Mangel ist nicht abzusehen, selbst wenn ferner vom Auslande wenig eintreffen sollte. Die Landleute können und werden ihre Ablieferungen so einrichten, daß sie für das noch zu ihrer Disposition stehende Getreide lohnende Preise erhalten, und da auch die Zufuhren von außerhalb in den nächsten Monaten nicht zunehmen werden, so darf man auf ein ganz gesundes Geschäft rechnen. Bis dahin, wo das Wetter und das Ansehen der jungen Weizenpflanzen anfangen werden, Einfluß auf die Preise auszuüben, sehen wir keinen wesentlichen Grund zu wichtigen Preisveränderungen, es müßte denn von Ursachen herrühren, die nicht vorherzusehen sind. Eine Reihe schöner trockener Tage würde jetzt sehr förderlich sein, da die Zeit herannaht, wo Vorbereitungen zur Frühjahrsaussaat getroffen werden müssen. — Gleichzeitig würde dadurch der Weizen von der letzten Ernte seine gute Beschaffenheit wieder erhalten und sich dadurch der Werth desselben verbessern. Seit einigen Tagen ist das Wetter trockener geworden. Hinsichtlich der Berichte aus Schottland beziehen wir uns auf den Bericht aus Leith. Von Irland meldet man uns, daß die letzten Falliſſemente in Cork drückend auf das Geschäft gewirkt haben, so daß die letzten Umsätze in Weizen und Mais geringer geworden sind. Die Ablieferungen von Hafer haben sich nicht vergrößert und die Umsätze fanden zu vollen Preisen statt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 12. Februar Abds. 9 U.	28 Zoll 2$\frac{9}{10}$ Linien	+ 2 Gr.
Am 13. Februar Morg. 7 U.	28 Zoll 1$\frac{3}{10}$ Linien	+ 1½ Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll $\frac{2}{10}$ Linien	+ 3½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr 5.